

- Seit dem Mittelalter mussten in vielen europäischen Städten Juden die Städte verlassen, um ihr Leben zu erhalten.
- Die Katholische Kirche nennt die Juden Gottesmörder, Antichristen.
- Daraus entwickelte sie die „jüdische Weltverschwörung“.
- Christentum sei immer Anti-Judaismus
- Christentum (Katholizismus) sei das Produkt des späten Hellenismus, so ein Oberrabbiner aus Jerusalem.
- Das Wesen des Christentums (Katholizismus) sei die Aufhebung des Judentums.
- Die Bundeslade, das Gesetz, sei die Kraft des Judentums. „Wir sind Volk des Buches. Wir leben in den Buchstaben, aus dem Geist des Buches“ (nach Rosenkranz, Wiener Synagoge).
- Im Mittelalter musste ein Jude einen Spitzhut tragen.
- Die Katholische Kirche zwang Juden zum Geldgeschäft.
- 1215 müssen Juden einen „gelben Fleck“ tragen.
- 1424 die Juden werden aus Köln verbannt.
- 1450: Entweder unterziehen sich die Juden der Zwangstaufe oder sie müssen die Stadt verlassen.
- 1519: Juden werden aus Regensburg vertrieben, ihre Synagoge abgebrochen.
- Juden seien Hostienschänder, Brunnen-Vergifter. (In Deggendorf gibt es bis heute entsprechende Wallfahrten.)
- 1546 Luther: „Sie sind unsere öffentlichen Feinde.“

Es ist auffällig, dass das katholische Christentum keine Verwandtschaft zum Judentum sah im Sinne einer Fortentwicklung (Erfüllung durch Jesus) sondern nur Trennung aus Ablehnung. „Wir (die Katholische Kirche) sind das wahre Volk Gottes.“

Ab 100 n. Chr. sind die Juden für die abendländische Kirche der Antitypus des christlichen Glaubens.

Im Osten des Römischen Reiches ist im 2. Jahrhundert Justin der Apologet des christlichen Glaubens gegen Juden- und Heidentum.

Für den Weströmischen Teil stehen im 3. Jahrhundert Tertullian und Cyprian, im Oströmischen Teil Origenes als Apologeten gegen das Judentum.

Die Apologeten beziehen sich auf den „Barnabas-Brief“ (130-132).

„Christen sind die wahren Erben der Offenbarung Gottes zur Zeit des alten Israel. Das alte Israel wurde nur zum Gericht bestimmt. Jesus sei gekommen, das Sündenmaß der Juden vollzumachen, damit das neue Volk aus den Heiden bereitet würde. Israel wird mit Esau und Manasse gleichgesetzt, die Christen mit Jakob und Ephraim.“ So die abendländischen Apologeten.

Es geht jedoch der Bibel nur um den jüdischen Glauben, der ohne Jesus als Erlöser auskommen will. Dadurch wurde das Judentum zur selbsterlösenden Religion. So geht es in Wahrheit bei der Beurteilung der Juden also nicht um eine grundlegende Verwerfung des jüdischen Volkes, sondern um die Verwerfung eines Glaubens ohne Jesus Christus als den Messias.

Barnabas kritisiert in seinem Brief mit einem gewissen Recht die Juden als Gläubige, weil sie den Tempel verehren statt Gott und er rückt dieses in die Nähe des heidnischen Götzendienstes.

Etwa 309 in Elvira/Spanien werden erstmalig Tisch- und Ehegemeinschaft der katholischen Christen mit den Juden untersagt.

Das christliche Reich Konstantin des Großen

- 315 verbietet Konstantin durch Gesetz, dass Juden mit Gewalt versuchen, Judenchristen zu ihrem alten Glauben zurückzubringen, andernfalls sollen sie mit Feuer verbrannt werden. Wer dem Judentum, der abscheulichen Religion, beitrifft, erhalte die verdiente Strafe.
- 321 wird der Sonntag zum öffentlichen Feiertag erklärt. Die Juden dürfen den Sabbat nicht halten.
- 325 auf dem Konzil von Nicäa heißt es: Trennung von der schimpflichen Gemeinschaft mit dem verhassten Volk der Juden „auf denen die Blutschuld lastet“.
- 356 wird das Toleranzedikt aufgehoben.
- 359: Verbot der Heirat von Juden mit Christen, ebenso Verbot, christliche oder heidnische Sklaven zu erwerben

Das christliche Reich von Kaiser Theodosius II.

- 417 dürfen Juden keine christlichen Sklaven besitzen. Damit werden die jüdische Landwirtschaft und ihr Landbesitz vernichtet.

Das christliche Reich von Kaiser Justinian I.

- 534: Verbot für Juden, als Zeugen gegenüber Christen aufzutreten.
- 538: Verbot für Juden, sich zwischen Gründonnerstag und Ostermontag in der Öffentlichkeit zu zeigen
- 546: Verbot des Feierns des Passahs, wenn es in die Karwoche fällt und Verbot, das Alte Testament nach dem Talmud auszulegen, usw. usw.

Die Diskriminierungen beziehen sich auf die gesellschaftliche, religiöse und wirtschaftliche Existenz der Juden.

Das christliche römische Reich im Ostreich

Johannes Chrysostomos (354-407), Erzbischof von Konstantinopel

Chrysostomos verurteilt alle jüdischen Feste. Synagogen sind für ihn von Gott verlassene Stätten, in denen Dämonen hausen. Sie seien Hurenhaus Lasterstätte, Teufelsasyl, Satansburg. 388 wird die Synagoge in Kallinikon am Euphrat niedergebrannt.

414 beschlagnahmt der Patriarch Kyrill von Alexandria die Synagogen und vertreibt die Juden aus der Stadt.

Im Ost- wie im Westreich werden 418 durch gleiche Verordnungen Juden aus dem Waffendienst entlassen.

423: Verbot von Synagogenneubau durch Theodosius II.

Juden und Heiden dürfen keine Staatsämter bekleiden, damit Christen im christlichen Staat ihnen nicht untergeordnet sind.

Entrechtung des jüdischen Volkes ist ideologischer Bestandteil des christlichen Abend- und Morgenlandes.

Das Westgotische Reich Spanien

613 werden Juden im westgotischen Reich Spanien, einem katholisch theokratischen System, vor die Alternative gestellt: Taufe oder Ausweisung.

Erwig, König der Westgoten (680-687) will „die Wurzel der jüdischen Pest ausreißen.“ Alle Juden sollen innerhalb eines Jahres getauft werden.

Um 700 werden alle Juden zwangsweise zu Leibeigenen des Königs.

Anfang des achten Jahrhunderts übernahm der Islam die Herrschaft über Spanien. Die Juden bekamen Ruhe, wie etwa auch im übrigen Europa bis etwa zum zehnten Jahrhundert.

Der Judenhass der Kreuzzugsideologie des 11. Jahrhunderts

Im Zeichen des Kreuzes wurden massenweise Juden getötet und ganze Gemeinden ausgerottet als Feinde des Kreuzes.

Immer wenn den Juden das gemeinsame Erbe der Bibel abgesprochen wurde, werden sie von der christlichen Obrigkeit entrechtet und „entjudet“ durch Zwangstaufen. Sie werden zum Gegenbild des Menschen, zum Anti-Menschen. Die Juden wurden auch im Mittelalter nur widerwillig geduldet. So sind ihre Existenzbedingungen gefährdet und eingeschränkt. Am Ende der Periode des Mittelalters verschlechtern sie sich zusehends auch im Vergleich zum frühen Mittelalter. Aber auch im Mittelalter gibt es für die Juden Zeiten von relativer Toleranz im Wechsel mit Zeiten von Verfolgung und Vernichtung.

Der generelle Vorwurf und Rechtfertigung aller Verfolgung ist auch in dieser Periode: Die Juden haben Jesus als den Christus nicht angenommen, ihn verworfen und ermordet. Das stimmt insoweit. Die Konsequenz daraus, deshalb die Juden zu verfolgen, ist größtenteils Sünde gegen Gott: Wer die Bibel als Wort Gottes achtet, kommt aber an der Predigt des jüdischen Apostels Petrus zum Pfingsttag nicht vorbei. „So soll nun das ganze Haus Israel mit Gewissheit erkennen, dass Gott ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus (Messias) gemacht hat, eben diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.“ (Apg. 2,36)

Im Spanien des 15. Jahrhunderts musste für die öffentlichen Berufe der Beweis erbracht werden, dass die Vorfahren keine Juden waren ... (Altchristen) ... aus reinem Blut kommend ...

Im frühen Mittelalter gab es im sozialen Zusammenleben auch durchaus Positives, sofern sich die katholische Theologie heraushielt.

- Juden waren als Fernkaufleute geschätzt.
- Juden konnten im frühen Mittelalter in etlichen Städten Bürgerrecht erwerben, z. B. in Worms.
- Juden durften so als (freie) Bürger Waffen tragen.
- Bereits bei Kaiser Ludwig I. dem Frommen (Karolinger) (814-840) erfreuten sie sich der Wertschätzung, ebenso beim einfachen Christenvolk – vor allem wegen ihrer Ernsthaftigkeit, wie sie die Propheten des Alten Testaments verehrten. Zu dieser Zeit hörte das Christenvolk in manchen Gegenden viel lieber die Predigten in den Synagogen als in den Kirchen.

Ludwig I. der Fromme war einer der Söhne Karl d. Großen. Die „Frömmigkeit“ des Nachfolgers Karls bestand vor allem im Aberglauben. Er wird als sinnlicher Mensch beschrieben, der seine triebhaften sexuellen Leidenschaften durch Exzesse der Askese zu bezwingen suchte. Er war ein Mann der Extreme: Ein Vater vieler Kinder von unbekannten Müttern, der in jedem Blitz, Erdbeben, Zeichen göttlicher Wirksamkeit und Zeichen sah. Das katholische abendländische römische Element verband sich mit germanischem und anderem Heidentum. Während sein Vater, Karl d. Große, davon ausging, „dass unmittelbar – ohne Mitwirkung des Papstes – das Heil von Gott auf den christlichen Kaiser herabkam“, gab Ludwig der Fromme diesen Anspruch preis und ließ sich vom Papst krönen. Wir sagen das, um deutlich zu machen, was Frömmigkeit damals bedeutete.

Okkulte Erlebnisse innerhalb der Römischen Kirche galten allgemein als fromm. Die starke heidnische Wurzel wird deshalb auch die „Toleranz“ gegen die Juden ausgemacht haben. Dieser Ludwig wollte die Völker des Reiches zu einem katholischen Christenvolk einschmelzen.

Interessant ist, dass Ludwig später wegen seiner Einheits- und Verschmelzungspolitik zwischen dem heidnisch-völkischen und der Römischen Kirche „der Deutsche“ genannt wurde.

Der Endpunkt des Glaubensabfalls des Christentums war das 9. Jahrhundert

Dieses 9. Jahrhundert war dann auch der Schlusspunkt des Abfalls – der mit dem 4. Jahrhundert begann – vom lebendigen Glauben an die Gnadengabe Jesus des Christus. Danach kam nur noch Frucht des Abfalls aus der Römischen Kirche hervor.

Alles was nicht zur Einheit mit der Römischen Kirche kommen wollte, wurde verfolgt und vernichtet. Der Antisemitismus und die Verfolgung der Juden unterlagen der zwangsweisen Logik: Das sich anmaßende „Neue Volk Gottes“, das durch Schwertgewalt christianisierend die Völker zur Einheit brachte, musste das alte Volk Gottes, die Juden, verfolgen.

Der Anti-Judaismus war ein Mittel zur Unterwerfung aller, der Einheit zum Katholischen Römischen Staat widerstrebenden Bevölkerungsgruppen.

Die relative Teil-Toleranz gegenüber den Juden durch Ludwig I. war im 11. Jahrhundert endgültig vorbei. Überall brachen Pogrome aus. Man begründete dies damit, dass Juden gemeinsame Sache mit dem islamischen Kalifen El-Hakim in Jerusalem gemacht hätten, der die Grabeskirche zerstörte, obwohl dieser Kalif nachweislich nicht nur Christen sondern auch Juden in Jerusalem verfolgte.

Aus dieser Zeit berichtete der Geschichtsschreiber Glaber: „Als die Zerstörung der Grabeskirche bekannt wurde, da wurde auf der ganzen Welt durch gemeinsamen Beschluss aller Christen angeordnet, die Juden ohne Ausnahme aus ihren Ländern und Städten zu verjagen. So sind sie insgesamt zum Gegenstand des Hasses geworden und aus ihren Städten verbannt:

„Die einen ließ man über die Klinge springen, die anderen wurden in den Flüssen ertränkt, oder auf die verschiedenste Weise ums Leben gebracht, manche haben auf verschiedenste Weise Selbstmord verübt. Die flüchtigen und unsteten Juden, die in abgelegenen Orten versteckt, dem erwähnten Gemetzel entgangen waren, begannen fünf Jahre nach der Zerstörung der Grabeskirche vereinzelt wieder in den Städten aufzutauchen. Und da es nötig ist – sei es auch zu ihrer Beschämung –, dass einige von ihnen überlebten, sei es um ihr eigenes Verbrechen zu bestätigen, sei es um das Leiden Christi zu bezeugen, darum, glaube ich, hat auf Ratschluss Gottes der Zorn der Christen gegen sie zeitweise nachgelassen.“ (Zitat von Günther B. Günzel, „Antisemitismus“, Verlag Wissenschaft und Politik)

Die damalige katholische Christenheit sah allgemein nun Judenverfolgungen als Gott wohlgefällig an und damit rechtfertigte sie diese Pogrome.

Die Kreuzzüge

Papst Urban II. (1088-1099) rief zum 1. Kreuzzug auf. Es galt, das bedrohte Erbe Christi und seiner Kirche, das Heilige Grab, zu retten. Die ritterliche „Frömmigkeit“ bekam ihre neuen Intentionen und Motive. Die Kreuzfahrer sahen sich als alttestamentliche Helden wie Gideon – als Kinder Gottes, die das gelobte Land einzunehmen hatten. Die typische Verbindung zwischen religiösem Ideal (religiöses Babel) und Abenteuerlust mit politisch historischem Anspruch (politisches Babel) kam zustande.

Die den Rittern nach Palästina voranmarschierenden Bauernheere vernichteten auf ihrem Wege die jüdischen Gemeinden in Europa. Allen voran die Städte Worms, Mainz, Köln. Die Ritterheere hielten sich hier völlig zurück. In Jerusalem jedoch angekommen, vernichten die Kreuzritterheere die Judenschaft.

Im 2. Kreuzzug 1146 treibt es ein Mönch mit Namen Rudolf wie Haman (s. bibl. Buch Esther). Ein hebräischer Chronist berichtet: „Der nichtswürdige Rudolf, ein Mönch, verfolgte schmählich Israel, er stand gegen Gottes Volk auf, um, wie der Bösewicht Haman (dessen Judenfeindschaft im Buch Esther geschildert wird), sie zu vertilgen, zu erwürgen und zu vernichten. Aus dem Lande Frankreich kommend, zog er durch ganz Deutschland – Gott beschütze es –, um Christen anzuwerben und mit einem Kreuze zu zeichnen, man nannte ihn Kreuzprediger, denn er zog umher und predigte, man solle nach Jerusalem ziehen und gegen die Ismaeliten kämpfen. Wohin er kam, redete er Übles gegen alle Juden in allen Ländern, und reizte so die Schlangen und Hunde gegen uns, indem er sprach: Rächet den

Gekreuzigten zuerst an seinen Feinden, die sich bei Euch befinden und zieht zum Krieg gegen die Ismaeliten.“ (Zitat aus: Günzel, Antisemitismus)

Es gab auch massiven Widerstand gegen Rudolf von einem Zisterzienser-Mönch, Prediger und Mystiker, Bernhard von Clairvaux. „Lebendige Zeichen sind sie uns, die die Passion des Herrn darstellen. Deswegen sind sie in allen Gegenden verstreut; denn während sie gerechte Strafen für ihre Missetaten leiden, sollen sie Zeugen unserer Erlösung sein ... Verstreut sind sie, heruntergestoßen sind sie, harte Gefangenschaft tragen sie unter den christlichen Fürsten. Doch sollen sie sich am Weltabend bekehren, die Zeit wird ihnen Hilfe bringen. Am Ende, wenn die Menge der Völker eingetreten ist, dann wird ganz Israel gerettet werden, spricht der Apostel“ (Röm. 11, 25)

Europa im 12. Jahrhundert

Man macht den Juden um 1150 den ständigen Vorwurf, ihr vieles Geld nicht auf ehrliche Weise verdient zu haben, im Handwerk, in der Landwirtschaft, sondern dass sie Geldgeschäfte machten, womit sie die „Christen“ hinterlistig betrügen. Waren es jedoch auch in Spanien die „Christen“, die den Juden die normalen Berufsmöglichkeiten nahmen und sie in Geldgeschäfte hineindrängten. Gerade in der Zeit der Kreuzzüge wurde diese Gesellschaftspolitik betrieben. Von dem einflussreichen Abt Peter von Cluny (Frankreich) stammt der Vorwurf, dass die Juden Hehler und Diebe waren. Deshalb plädierte er für die Enteignung des Besitzes. Eine besondere Gnade soll sein, dass die Juden nicht getötet werden sollen.

Wo die weltliche Herrschaft der Bischöfe unangefochten war, versuchten jedoch viele von ihnen, die Juden zu schützen vor Pogromen. Auch die meisten Kaiser und Könige haben die Juden zu schützen gesucht. In dieser Zeit brauchte man viel Geld, um die Ritter zu finanzieren, die die Kreuzzüge stellten. So hatte man Selbstrechtfertigungen genug erfunden, um die Juden zu enteignen, d. h. ihrer Güter zu berauben. Hinzu kamen die Finanzierungsprobleme durch die Kämpfe gegen die islamischen Sarazenen in Spanien.

Kaiser Heinrich IV. gab den Juden 1103 über den „Mainzer Landfrieden“ Schutzrechte. Die Juden kamen so unter ein Sonderrecht und so wurde ihre Außenseiterstellung zementiert.

Für dieses Schutzrecht des Königs mussten sie eine Judenregal (Schutzsteuer) bezahlen. Dieses Regal konnte ein König bei Geldmangel verpfänden und so sind oft tatsächlich die Juden seitens des Königs an die Städte oder Fürsten verpfändet worden. Seit dem 13. Jahrhundert, der Zeit Kaiser Friedrich II., gibt es darum den Ausdruck für die Juden als die „Kammerknechte“. Damit wurde auch die Minderstellung der Juden betont.

Die Zeit der Kreuzzüge führte insgesamt für die Juden bis ins Spätmittelalter zu nachhaltigen sozialen und juristischen Folgen.

Die Theologie des Abendlandes lieferte dem Rechtsbegriff die Grundlagen zur Ausgrenzung und Verfolgung. Diese Theologie lautete: Die Juden seien schuld am Tode Jesu. Durch die Nichtanerkennung der Gottessohnschaft Jesu würden die jetzt lebenden Juden der Sünde ihrer Vorfahren zustimmen, denn Sünde bedeutet Knechtschaft. Mit ihrer Abkehr von Gottes Willen hätten die Juden aufgehört, Gotteskinder zu sein und seien nun Knechte geworden. (nach Günzel, „Antisemitismus“)

Das im Hoch- und Spätmittelalter verwendete Römische Recht konstruierte daraus,

- dass die Juden nicht als Freie anzusehen sind.
- dass sie deshalb auch keine Waffen mehr tragen dürfen. Das Waffentragen gehörte zur Würde des Mannes. (Außer den Klerikern, die aus der Motivation der „geistlichen Ehre“ keine Waffen trugen, trugen alle „aus Ehren“ Waffen.)
- dass sie dagegen die Stadtverteidigung reichlich mit geldlichen Mitteln zu unterstützen hatten.

Diese These von der Knechtschaft des von Gott abgefallenen Judentums, wurde von dem magischen Christentum des Mittelalters zum Argument verwandt, sie nicht mehr als Menschen zu achten und zu schützen. Die Juden wurden zu rechtlosen Sklaven der

„christlichen Herren“ – zumindest im Bewusstsein der Menschen des christlichen Abendlandes.

So wurden von der kirchlichen sowie der weltlichen Gesetzgebung, auch noch durch zusätzliche Berufsbeschränkungen soziale Trennungswälle errichtet. Die tatsächliche Lage der Juden ist sehr unterschiedlich. Es hilft ihnen, dass oft päpstliches und kaiserliches Recht von landesfürstlichem Recht durchkreuzt wird; päpstliche Rechte mit bischöflichen Privilegien nicht in Einklang zu bringen sind.

So ist die örtliche Lage der Juden durch die unterschiedliche Interessenlage nicht einheitlich gleich schlecht.

Richtig ist die Feststellung, dass das Bewusstsein über die Minderwertigkeit der Juden allgemeines Gedankengut im christlichen Abendlande war.

Papst Innozenz III. ist um 1200 verantwortlich für die Judengesetzgebung. Er verfügt eine spezielle Kleiderordnung für die Juden. So entsteht auch der rote oder gelbe Judenhut. Die Frauen trugen auf ihrem Schleier zwei blaue Streifen. Außerdem musste auf dem Obergewand oder Mantel ein gelber Ring getragen werden. Dieser gelbe Ring wurde noch lange nach dem Mittelalter verlangt und getragen. Farbenfrohe Kleidung und das Tragen von Schmuck wird den Juden nicht erlaubt, da sie nach „christlicher Auffassung“ auf einer niedrigen sozialen Stufe stehen. Weitere Einschränkungen sind das Ausgehverbot an den Kartagen, zum Osterfest sowie an Prozessionsfeiern. Im Spätmittelalter werden die Juden immer mehr ghettoisiert und in besondere Viertel eingewiesen. Nach 1424 erneuerte z. B. die Stadt Köln den 10-Jahresvertrag mit den Juden nicht, so dass diese die Stadt verlassen mussten. In Frankfurt am Main wurden die jüdischen Häuser im Ghetto durch den Buchstaben „F“ gekennzeichnet, d. h. die Häuser waren der Stadt Frankfurt am Main gehörend.

Es gab immer im Mittelalter Zeiten der Zulassung und Zeiten der Ausweisung von Juden. Für die Duldungsperioden waren die wichtigsten theologischen Motivationen die Erwartung zur Bekehrung des alten Israels vor dem Eintritt des Endgerichtes.

Es war im gesamten Mittelalter herrschende Meinung, dass die Juden dem Antichristen anhängen.

So gibt es Verfolgungen und Vertreibungen am Ende des 13. und im 14. Jahrhundert in England und Frankreich; im 15. Jahrhundert aus vielen deutschen Städten und aus Spanien und Portugal. In Spanien gingen an einem Tag 300 000 Juden auf die Zwangswanderschaft. Sie fanden nur Elend, wurden von Seeräubern als Sklaven verkauft. Wer so nicht umkam, wurde durch Krankheiten und Entbehrungen dahingerafft.

Die Juden in Deutschland wurden durch die Vertreibungen aus den Städten zu Dorfjuden.

Die Synagogen der vertriebenen Juden wurden zum Teil in Kirchen umgewandelt.

Interessant und bezeichnend ist, dass „Maria“ als die Erfüllung des Alten Bundes bezeichnet wird. (Günzel). So werden diese ehemaligen Synagogen als Marienkirchen geweiht. „Maria“ als Siegerin über das Judentum. Was für eine traurige Wahrheit. Maria als Siegerin über Jesus den Christus. Was für eine für die Katholische Kirche folgenschwere Perversion: „Maria“ wäre dann verantwortlich als die Mord- und Inquisitions-Fürstin aus dem Reich der Finsternis.

Bedacht werden muss, dass die katholische „Maria“ zur abendländischen Kulturhoheit der „Hure Babylon“ gehört (vgl. Offb. 17). Der Hauptsitz der „Maria“ ist Rom „... die sieben Berge auf denen die Frau sitzt.“ (Offb. 17,9)

Mit ihr wurde die Römische Kirche zur antichristlichen Institution, die nicht als Institution mit der Gnade Gottes rechnen kann, wie das für einen Überrest von Menschen aus dem Judentum der Fall sein wird. (Römer 11,1-35)

So wurden die Juden, nachdem sie aus den Städten vertrieben wurden und deshalb ihren Fernhandel aufgeben mussten, völlig verarmt. Im Hochmittelalter übernahmen ihre Stellung als Fernhändler die „christlichen“ Kaufleute. Die Handwerker schließen sich zu Zünften zusammen, zu „christlichen Bruderschaften“, in denen kein Jude aufgenommen werden konnte. So wurden die Juden auf die Pfandleihe, Zinsdarlehen, den Handel mit Altwaren, beschränkt. Ihre Feinde waren ihre potentiellen Schuldner.

Im 13. Jahrhundert wurde besonders in Frankreich der Talmud verboten. Papst Gregor IX. (1227-1241) stößt sich am Talmud wegen der Stellungnahme,

- in den legendären Erzählungen von Gott und seiner Regierung,
- dass die Juden in ihren Gebeten die Christen verwünschten und
- der Behauptung, dass Jesus von seiner Mutter im Ehebruch von einem Pandera gezeugt wurde und nun ewige Höllenqualen erdulden müsse, weil er die Worte der Schriftgelehrten verspottet habe ...

Wenn man nach den Motiven für die Feindschaft fragt, dann stößt man auf Angst seitens des Christentums gegenüber dem Judentum. Die „Christen“ fürchten sich vor den magischen Kräften der Juden und glauben, ihnen nicht gewachsen zu sein. Sie erklären die Juden zum inneren Feind der christlichen Gesellschaften. Dem Christentum ist unheimlich, dass die Juden Hebräisch als Kultsprache hatten, was niemand von ihnen verstand. So deutete das Christentum das Hebräische als magische Sprache, die deshalb vom Teufel war.

Vielleicht war dies auch darauf zurückzuführen, dass in Zauberbüchern des Mittelalters empfohlen wurde, Hebräisch, als die Sprache des Teufels, bei Bannsprüchen zu verwenden. So galt es als selbstverständlich, dass Juden als Antichristen bezeichnet wurden. Das Massensterben im 14. Jahrhundert an Pest wurde erklärt mit den Juden, die die Brunnen vergiftet haben sollten. In der Folge wurden solche Pogrome an den jüdischen Gemeinden vollzogen, die die Kreuzzüge noch überboten. Im Rheinland wurden systematisch viele jüdische Gemeinden vernichtet. Man traute Juden nur Böses zu. In Straßburg, wird berichtet, seien die 2000 Juden wegen der reichen Beute ermordet worden. Der Rat der Stadt verteilte das Raubgut an die Handwerker.

Um die christenfeindliche Gesinnung unter Beweis zu stellen, wurde bis ins Spätmittelalter behauptet, dass die Juden

- Ritualmörder seien,
- die Brunnen vergifteten,
- die Hostien schändeten.

Selbst als einige Päpste und Fürsten (bereits auch 1236 schon von Kaiser Friedrich II.) diese Beschuldigungen zurückwiesen, war diese Meinung über die Juden scheinbar unausrottbar in den Menschenseelen der Abendländer.

Zigtausende Juden wurden aus diesen Gründen auf grausame Weise hingerichtet.

Die Reformationszeit des 16. Jahrhunderts

Das Heil war wieder an Jesus Christus allein gebunden. Die reformierten Kirchen empfanden sich als Befreite von der vom Glauben allein an Jesus Christus abgefallenen Römischen Kirche. Sie waren nun die Kirche, die das Heil aus Jesus Christus verkündete. Offensichtlich glaubte man zuerst, dass man die Juden freundlich behandeln solle, damit sie sich zu Jesus dem Messias bekehren könnten. Mit ihrer Bekehrung, so folgerten die Reformierten, würden die Juden der Christenheit das jahrhundertalte Ärgernis nehmen. So würden die Juden selbst nunmehr alle ihre Probleme mit der Christenheit lösen.

Als die Juden sich auch durch die freundliche Menschlichkeit der Reformatoren nicht bekehren wollten, war das für die Zeitgenossen der Beweis, dass die Juden weiterhin verstockt seien. Damit würden die Juden zeigen, dass sie von Gott gestraft, verworfen und verflucht seien.

Die Kirche sieht sich nun als das wahre Israel und die Juden seien verpflichtet, sich in dieses neue Israel integrieren zu lassen – und den Judentum aufzugeben.

Durch ihre Weigerung zur Bekehrung lädt man ihnen weiter die Schuld der sie treffenden Verfolgungen auf.

Das Frontdenken gegen die Juden im „christlichen Abendland“ und seinem geographischen Zentrum Deutschland war seit Hunderten von Jahren so in die Seelen der Menschen eingeschliffen, dass auch die Reformation diesen Antijudaismus nicht reformieren und überwinden konnte.

Die Reformatoren sahen mit der Römischen Kirche viel mehr Gemeinsamkeiten im Glauben an Gott als mit den Juden!

Obwohl Martin Luther ganz eindeutig vom Papsttum als dem Anti-Christen sprach, also die Römische Kirche in den unversöhnlichen biblischen Gegensatz brachte, war das Denken wohl auch Luthers, in der Frage des Verhältnisses zum Judentum verfinstert, d. h. unrein geblieben und erwies sich als das alte Denken der Römischen Kirche. Waren die theologischen Argumente gegen die Juden doch die Gleichen wie seit Jahrhunderten. Es stimmte historisch, dass die Juden den Messias, der zuallererst ihnen zum Heil kam, ermordeten. Nach katholischem Terminus wurden sie zu Gottesmördern.

Es stimmte, dass sie das Heil aus den Juden, Jesus den Messias, verworfen haben, obwohl sie ihn hätten erkennen können, wie die Schrift sagt. Es stimmte, dass die Juden seitdem den Fluch zu tragen haben, den sie durch den Ausspruch ihrer Väter „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder“ gewünscht haben (Mt. 27, 25).

Sein Blut ist doch deshalb vergossen worden, weil er die Sünde aller Menschen auf sich nahm und so zur Sünde gemacht wurde (Gal. 3,13 und 2. Kor. 5,21)

Der Wunsch, dass sein Blut auf sie und ihre Kinder kommen möge, hatte für sie die Konsequenz, dass sie nun Teilhaber wurden an der Sünde aller Menschen – ohne Vergebung durch den einzig Reinen, Jesus, erhalten zu können. Dämonische stärkste Belastung – das ist sündliche Belastung, ruht seitdem wegen der Sünde der Väter (2. Mose 34,6.7) auf ihnen allen. Die Juden werden durch „Aushalten“ das Schweigen Gottes mit ihnen „abtragen“ müssen, bis dass Jesus der Christus bei seinem Wiederkommen zum Gericht den Überrest allein durch Gnade erretten wird (Röm. 9,27; 11,5).

Sie werden ihn dann sehen, den sie durchstochen haben. (Offb. 1,7)

Man kann die Folgen der Sünde der Messiasverwerfung auch mit Paulus, Röm. 11,7.20.23, erklären: Die Decke (vergl. 2. Kor. 3,14-16) wird weggenommen, wenn sie Jesus als Messias annehmen. Wenn diese Feststellungen theologisch erklärt werden – weil sie im Neuen Testament zu finden sind – sind das keine antisemitischen oder antijudaistischen Aussagen. Es sind biblische Tatsachen. Antisemitisch werden sie, wenn daraus der Schluss gezogen wird, dass alle Juden „innere Feinde“ Europas und der Welt sind, wenn Juden auf die Stufe von Kriminellen gestellt werden.

Das eine ist eine theologische Frage, die auch zwischen Juden und wahren Christen sachlich diskutiert werden müsste, das andere eine gesellschaftliche, moralische.

Ist es nicht so, dass Christen tiefes Mitleid und Erbarmen – wegen der Verwerfung auf Zeit – mit den Juden haben müssten? Ist es nicht so, dass Christen durch ihre Verwerfung erst ihre Gnade erhalten konnten? (Röm. 11,11-14)

Aber Christen sind nur eingepfropft worden in Israel (Röm. 11,17.18).

Außerdem hat Israel es auch nicht nötig, sich in das zweifelhafte götzendienerische, katholische Christentum zu integrieren!

Bis auf den heutigen Tag haben sich immer Juden zum Messias bekehrt, zugegebenermaßen: es waren immer wenige. Auch nicht weniger als die, die sich vom abendländischen Christentum lossagten, um in Jesus ihren Christus (Erlöser) zu finden.

Nochmal: Theologisch-biblische Kritik zu üben ist kein Antisemitismus! Wäre es so, wäre jede theologisch-sachliche Auseinandersetzung mit anderen Glaubensformen gefährliche Sektiererei, die verboten werden müsste. In letzter Konsequenz wäre es allerdings auch das Ende jeder freiheitlichen Forschung und Meinungsbildung und damit der Anfang der Diktatur. Jeder, der eine diesbezügliche kritische wahrheitsgemäße Aussage macht, muss allerdings wissen, was er bei der ungereinigten abendländischen Menschheit als Reaktion auslösen kann: Antisemitismus.

Haben das die Väter der Reformation zu wenig bedacht?

Es muss also getrennt werden zwischen biblischen Aussagen bzw. theologischer Kritik und den Menschen, die aus den Juden kommen.

Die Theologie des von Gott abgefallenen Judentums muss aus Wahrheitsliebe abgelehnt werden; die zur Religion des Judentums gehörenden Menschen bleiben in unserer Liebe.

Wir werden nie vergessen können, was wir den Vätern des Alten Testaments, also den glaubenden jüdischen Vätern, verdanken. Und wir werden nie vergessen, dass das Heil aus den Juden kam – in Jesus Christus. (Joh. 4,22) und dass auf den jüdischen Aposteln die durch die Inspiration Gottes entstandenen Lehren gegründet wurden.

Martin Luther - ein Antijudaist?

Es wird von einigen Historikern gesagt, dass Luther ein Antisemit gewesen sei. Man wird Luther so nicht gerecht. Antisemitismus, so haben wir gesagt, ist noch nicht deshalb gegeben, nur weil sich jemand im theologischen Gegensatz zur Theologie des Judentums befindet. Versuchen wir herauszufinden, wie Luther zum Judentum stand.

Luther kam aus der römisch-katholischen Tradition, in der die gesamte Judenschaft als blind und verworfen, verderblich, gefährlich und gottlos gesehen wurde. Seine ganze Zeit war von dieser Ansicht geprägt. Uns interessiert nun, ob es Luther geschafft hat zu trennen zwischen ihrer Theologie und ihrem Charakter. Die eben genannten Merkmale wurden in jener Zeit kriminalisierend verwandt.

Die hebräische Bibel, das Alte Testament, wurde auf Christus hin und von Christus her interpretiert. Der evangelische Theologe Paul Gerhard Arling (Günzel S. 100) sieht darin einen Akt „gegen die Juden“.

Man ging in der abendländischen Christenheit davon aus, dass die Kirche als das erwählte neue Gottesvolk das Erbe von den Juden übernommen habe. Die Reformatoren sahen in der Ausübung von religiösen Zeremonien die Selbstrechtfertigung des Menschen im erkannten Gegensatz zur befreienden Gerechtigkeit durch die Gnade in Christus. Von diesem biblischen Verständnis aus war natürlich auch der Talmud und der jüdische Gottesdienst wertlos, weil gegen Christus gerichtet. Daraus wird für Arling ein Antisemitismus, weil die theologisch harten Worte „für die Christenheit gefährlich, eine satanische Versuchung, die zu bekämpfen ist“ der Beweis der Ablehnung sei.

Wenn von dem Judentum als einer ausgelaugten Religion gesprochen wurde, die ihre Erwählung und ihre innere geistige Kraft verloren hat, so wird dies auch von einigen als Antisemitismus gewertet.

Martin Luther hatte mehr Kenntnisse über das Judentum als die meisten seiner Zeitgenossen. Die hebräische Sprache, als Sprache der Bibel, interessierte ihn besonders. So wird behauptet, dass er trotz guter Hebräischkenntnisse auf die Hilfe von Freunden angewiesen war. Dass ein Luther Hilfe in Hebräisch brauchte, wird sofort interpretiert als Antisemitismus wegen „seiner tief eingewurzelten traditionellen Vorbehalte gegen das Judentum.“

Dabei hat im Allgemeinen das Judentum der Reformationszeit Luther gepriesen als Befreier von der römischen absoluten Machtherrschaft, unter der sie so lange und schrecklich leiden mussten. Juden gaben dem Reformator fast messianische Züge, wie eine Legende aus dem galiläischen Safed bezeugt.

Es musste für den Reformator neben dem Hauptkonflikt mit der Römischen Kirche auch zum theologischen Konflikt mit dem religiösen Judentum kommen.

War doch für Martin Luther durch die Heilige Schrift erkennbar, dass Jesus Christus Anfang, Mitte und Ziel allen Handelns Gottes ist, „Solus Christus“ wie Jesus sich in der Heiligen Schrift bezeugt, ist der „allein aus Gnaden rechtfertigende handelnde Gott“. Keine „Werke“, nicht das „Leben aus dem jüdischen Gesetz“ machen den Sünder gerecht, sondern allein aus Glauben erhält dieser seine Rechtfertigung. Christus, nicht der Papst noch die Kirchen, nicht „Gesetz noch Zeremonien“ bringen das Verhältnis zwischen Gott und Mensch wieder in Ordnung.

Allein ist dies Christus möglich. Schauen wir für diese Zeit die Lieder von Luther an, die diese Freude verkündigen. Wenn Luther nun sagen musste, dass jeder Mensch, der weiter seine Werke oder sein Gesetz zur Selbstrechtfertigung einsetzen will, dem Gericht Gottes verfallen ist, so wird Luther von vielen Theologen und Historikern – unrechtmäßig wie wir gesehen haben – als Antisemit beschimpft.

Dabei ist doch das „Solus Christus“ die zentrale Mitte auch des Alten Testaments. Deshalb liebte Luther die hebräische Bibel. Er wendete sich deshalb auch liebevoll dem Volk der Juden, als dem Volk der Bibel, zu. In den Büchern des Alten Testaments sieht Luther, „dass sie insgesamt Christum predigen und treiben.“

Luther sagt, dass dadurch die Juden längst Christus begegnet sind. Deshalb will Luther sie von ihrer „Blindheit“ befreien. Er will den Juden, im Gegensatz zur abqualifizierenden Römischen Kirche, Christus in ihrer Bibel bewusst machen. 1523 veröffentlicht Luther eine Schrift: „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei.“ Seine Auffassung drückte er so aus: „Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich handelt und sie aus der Heiligen Schrift säuberlich unterweist, so sollten ihrer viele rechte Christen werden und wieder zu ihrer Väter, der Propheten und Patriarchen Glauben treten.“

Luther bat das Judentum um Vergebung wegen der großen Schuld der Kirche an den Juden. Er hatte für die Sünden der Römischen Kirche tiefe Buße getan!

Er nennt die Juden „als vom Geblüt Christi, wir Heiden sind Schwäger und Fremdlinge, sie sind Blutsfreunde, Vettern und Brüder unseres Herrn. So gehören die Juden näher zu Christo als wir.“

Luther begründete dies alles den Juden Schritt für Schritt, indem er den Juden im Alten Testament bewies, dass Jesus der Messias sei.

Luther schreibt ihnen, dass auch besonders im Neuen Testament Matthäus und Lukas sich auf das Alte Testament stützen. Er plädiert dafür, den Juden nicht auf einmal zu viel zuzumuten, sondern freundlich und liebevoll mit ihnen umzugehen, „damit sie um so leichter zum Glauben ihrer Väter – und eben zu Christus – zurückfinden. Für Luther war das klar: Die Rückkehr der Juden zu den Vätern des Alten Testaments war nur möglich über die Annahme des Christus. (2. Kor. 3,13.14)

So warb, ja evangelisierte, Luther die Juden – uns Heutigen zum Vorbild. Doch die Juden blieben auf ihrem Gesetzesbuchstaben sitzen. Das verärgerte Luther sehr, so berichten Historiker.

Aus diesem Ärger wuchs Ungeduld. Luther wollte die Reformation nicht gefährden. Hatte doch die theologische Auseinandersetzung mit der Römischen Kirche für ihn Priorität. Er scheint die ablehnende Haltung des Judentums nicht zu verstehen: Hatte er doch in Liebe – ganz anders als die Römische Kirche – sie für Christus zu werben gesucht. Er schreibt einige Jahre später: „Sie wollen sich die Gerechtigkeit aus Gnaden lieber selber erwerben und nicht von Gott durch Christus schenken lassen. Sie seien stolz, vermessen, blind und unbelehrbar, wollten Christum nicht als ihren Herrn und Erlöser annehmen, sondern bleiben bei ihrem Fluch und Gift, dass Sie Christum verfluchen und ihr Gift (das Gesetz, der Verf.) für Segen halten müssen.“

Luthers Sorgen rissen in dieser Zeit nicht ab. Aus Mähren wird Luther berichtet, dass Hunderte Christen zum Judentum übergetreten seien und sich haben beschneiden lassen. Man nannte diese Bewegung die Sabbater. Luther wendete sich mit einer Schrift dagegen, worauf die Judenschaft mit einer Gegenschrift antworteten. Das brachte offensichtlich Luther in erhöhten Zorn, so dass er 1543 eine Schrift verfasste „von den Juden und ihren Lügen.“

Diese Disputationen hatten eine folgenschwere Wirkung. Luther schreibt in dieser Schrift, dass er seine Absicht, die Juden zu Christus zu bekehren, aufgegeben habe. Gott scheine sie wohl auch aufgegeben zu haben. Von Jugend auf seien sie erzogen worden gegen unseren Herrn. Sie müssen wohl durch ihr Elend gezwungen werden zu erkennen, dass der Messias gekommen ist. In diesem Volke steckt ein ungezügelter Hochmut. Sie loben und beten und fasten. Dabei sei alles durch den Unflat der Rabbiner zum Missglauben gebracht, dass auch Mose, auf den sie sich berufen, nicht mehr kenntlich sei bei ihnen.

Luther nimmt den Juden übel, dass sie „uns Christen lassen arbeiten im Nasenschweiß, sitzen derweil hinter dem Ofen, faulenzten, haben uns und unsere Güter gefangen durch ihren verfluchten Wucher, sind also unsere Herren, wir ihre Knechte.“

Die Enttäuschung und seine fleischlich ungereinigte Ungeduld über ihre Unbeugsamkeit treibt Luther ins fleischliche Handeln, wie wir meinen. Er übernimmt aus Enttäuschung die alten abendländischen Vor-Verurteilungen, die nachweislich vor allem von der Römischen Kirche gegen sie erfunden wurden. Man erinnere sich: Brunnenvergiftung, rituelle Kindermorde, etc. Nunmehr scheint sich in ihm seine eigene katholisch-abendländische Belastung, die durch Glauben und Liebe gebunden war, zu „befreien“ (wieder zu beleben) und partielle Herrschaft über ihn zu gewinnen. Er schimpft öffentlich: Das ist's, dass ein

Christ nächst dem Teufel keinen giftigeren, bittereren Feind hat denn einen Juden. Um der Wahrheit zu Christus wollen wir nicht den Versuch machen, aus unserem geliebten Bruder Martin Luther – dem die gesamte Christenheit so viel verdankt – einen sünd- und fehlerlosen Mann Gottes zu machen.

Diese seine Spätzeit war geprägt von Enttäuschungen mancherlei Art. blieb doch die Reformation auf halbem Wege stecken. In dieser Zeit scheint Luther seine Aufgabe als Reformator vernachlässigt zu haben, die doch im Kampf gegen die götzendienerische Leistungsreligion Roms bestand. Dem religiösen Babylon scheint es gelungen zu sein, mit seinen dämonischen Heeren Luther von seinem Kampf gegen Rom umzulenken und auf die Juden zu hetzen! Hier können wir als Seelsorger die ungereinigten Väter- und Kulturanteile an ihm erkennen. Solange er als Reformator das Evangelium der Gnade durchzusetzen suchte, war er unüberwindbar, herrschte er über jede Sünde. Das ungeheilte, die ungeheilte Wunde des Römischen Abendlandes in ihm riss sofort weit auf, so dass aus ihm der ganze Sumpf der Katholischen Kirche hervorbrechen konnte, als er durch Frustration die Liebe vergaß ...

Das Vergessen der Liebe, die doch die Frucht überhaupt des Glaubens an den ist, der die Liebe ist und aus Liebe das Evangelium der Gnade brachte, hatte immer größere Folgen.

Luther sagt weiter, dass die Christenheit sich nicht rächen dürfe an ihnen. Gleichzeitig rät er, ihre Synagogen und Häuser anzustecken, den Rabbinern das Lehren zu verbieten und dass man ihnen ihr Geld, Silber und Gold abnehmen soll. Das sei die „scharfe Barmherzigkeit“, die er fordere. Sollte das auch nichts nützen, so sollte man sie aus dem Lande jagen.

Der Heilige Geist scheint Luthers Jähzorn und Unduldsamkeit zum Schaden von Luther selbst an dem Punkt abgebremst zu bekommen, dass Luther erklärt, dass man den Juden nicht fluchen und ihnen persönlich kein Leid antun sollte. Am Ende seiner Schrift betet Luther versöhnlich für die Juden: „Ach Gott, himmlischer Vater, wende dich und lass des Zornes über sie genug gewesen sein und ein Ende um deines lieben Sohnes willen. Christus, unser lieber Herr, bekehre die Juden barmherziglich und erhalte uns in seiner Erkenntnis, welche das ewige Leben ist, fest und unbeweglich. Amen.“

Luthers Erregung beruhte auch auf Schriften der Rabbinen, die Jesus Wundertaten aus der Hand Beelzebub sehen. Jesus als Bastard einer im Ehebruch ertappten Maria, der später Zauberer wurde, zu bezeichnen war auch für stillere Gemüter, nicht wie Luther es war, schwer zu verdauen. Liebt doch Luther Jesus als seinen Herrn der Gnade zu sehr, als dass er solche Ungeheuerlichkeiten von Seiten der Juden hinnehmen konnte und wollte.

In der Tat: die führende Judenschaft der Reformationszeit lästerten den Messias genauso wie die führenden Juden der Schriftgelehrten und Pharisäer aus der Zeit Jesu. Jesus gab ihnen Gerichtsantworten. Antworten ihrer ewigen Verdammnis. Als Gott sagte er ihnen, dass ihr Vater der Teufel sei (Joh. 8,44).

Dadurch wurde Jesus nicht zu einem Antisemiten! Die 12 Apostel waren durch seine Begnadigung Juden! Jesus selbst war im Fleische ein Jude, aus dem Geschlecht Davids. Die erste neutestamentliche Gemeinde bestand aus Juden ...

Jesus Christus als Gott hat nie aufgefordert die Synagogen und Häuser der verstockten Judenschaft anzuzünden wie es Luther empfahl. Die Frustration Jesus des Christus und die Reaktionen auf den Unglauben der führenden Judenschaft kamen aus der Heiligkeit Gottes. Die Frustration Martin Luthers und seine Reaktion auf den Unglauben der Juden an die Gnade kamen aus seiner eigenen unverarbeiteten und ungereinigten innewohnenden Sünde des früheren katholischen Mönches!

Er unterstellte den Juden mit Recht – wie wir aus seelsorglicher Erfahrung auch wissen – dass sie ihn auf der Fahrt nach Eisleben im Januar 1546 mit kabbalistischer Magie angegriffen haben. Bevor Luther im Februar 1546 starb, sagte er in seiner letzten Predigt: „Nun wollen wir christlich mit den Juden handeln und bieten ihnen den christlichen Glauben an, dass sie den Messias wollen annehmen, der doch ihr Vetter ist und von ihrem Fleisch und Blut geboren und rechter Abrahams Same, dessen sie sich rühmen.“

Luther hatte in seinem Kampf gegen die Religion der Juden immer Angst, durch Toleranz sich mit ihrer Sünde des Abfalls von Gott eins zu machen, dieser Sünde teilhaftig zu werden.

Wir müssen festhalten:

- 1) Luthers Aversion gegen die Judenschaft war kein Antisemitismus. „Wenn sie sich bekehren, so wollen wir sie gern als unsere Brüder halten.“ Er lehnte sie nicht ab, weil sie „Semiten“ waren. Dieser Rassebegriff war ihm fremd. Er lehnte sie ab, weil sie starrköpfig den Messias Jesus weiter ablehnten.
- 2) Um der Wahrheit Christi willen wollen und dürfen wir nicht verschweigen, dass er seine theologisch-sachliche Ablehnung – aus der Liebe zur Wahrheit, die der Christus ist – nicht durchhielt. Seine ungereinigten seelischen Anteile und die dazu gehörende aus dem Katholizismus stammende Dämonie verführte ihn dazu, die kriminalisierenden Elemente in der Bewertung dazu zu nehmen. Hatten doch die Machthaber des christlichen Abendlandes die Juden zu Geldwechslern und Geldverleihern gemacht. Das was man Schacher nannte, war der Zins, den man für ein Darlehen zahlte. Würden wir Heutigen moderne Bankgeschäfte als Wucher und Schacher bezeichnen können? Mit gutem Grund nicht.
- 3) Aus diesen die Juden kriminalisierenden Elementen kam der Fremdenhass; fremd, weil „Christen“ nicht „schacherten“ und ihre Religion nicht in der fremden Sprache des Hebräischen vollzogen wurde. Dabei ist die Heilige Sprache Roms das Latein. Erst in der Neuzeit, der Zeit der Nationalstaaten wurde aus dem Fremdenhass der völkisch-rassisch begründete Antisemitismus.
- 4) Viele Historiker machen den Fehler – hoffentlich nicht mit Absicht – jede Kritik gegen die Theologie des Judaismus mit dem rassischen Antisemitismus zu identifizieren. Kein Religionssystem kann den Anspruch erheben, außerhalb jeder theologischen oder philosophischen Kritik unantastbar zu sein. Jede Religion muss sich hinterfragen, prüfen lassen – auch der Glaube an Jesus Christus. Ein Atheist, Agnostiker, wird nicht dadurch zum Antichristen, dass er keinen Zugang zu Jesus Christus findet. Es ist menschenverachtend und sachlich unrichtig, wenn die theologischen und philosophischen Dispute als „Anti“ bezeichnet werden und die Rechtfertigung solcher „Antis“ sich daraus ergeben, dass kriminalisierende, asoziale, rassisch klassifizierende Elemente am Ende das wesentlich Typische ausmachen. Dies geschieht, wenn Historiker Jesus, auch Paulus als Antisemiten hinstellen, weil diese kritische Äußerungen gegenüber der führenden Judenschicht machten, die auch nicht haltmachen konnten vor den charakterdeformierenden Folgen, die jeder Religion zu eigen ist. Ist doch jede Religion entstanden, weil der Mensch in seiner jeweiligen Kultur Gott selbst finden möchte – ohne Gott selbst nach dem einzigen Weg zu fragen der da ist: Glaube an Jesus Christus und so wirst du und dein Haus gerettet (Apg. 16,31).
- 5) Wir lernen, welche dämonische Macht dem Römisch-Katholischen System innewohnt. Der Super-Katholik Luther hatte eben nicht alles in seiner Seele sofort gereinigt, nachdem er sich von dieser babylonischen Religion lossagte. Nicht umsonst wurde der Apostel Paulus 14 Jahre – wie er es bezeugt – vom Herrn zurückgenommen und gereinigt, ehe er der große Völkerapostel wurde. Die aus dem Pharisäismus stammende dämonische Unheiligkeit löste der Herr in dieser Zeit bei Paulus auf. Aus einem Fanatiker wurde ein kraftvolles liebendes Energiebündel. Das Mittelalter zur Zeit Luthers war moralisch, sowie gesellschaftlich und geistlich am Ende. Wenn Gott dort retten wollte, dann musste Er einen Mann nehmen, der eben noch nicht in Bezug auf die Sünden der Väter und Kultur durchgereinigt sein konnte! Ich bin davon überzeugt, dass Jesus Christus Luther auch deshalb so früh heimholte, damit die Unreinheit aus dem Katholizismus nicht über ihn weiter triumphieren konnte. Ich muss allerdings auch die Überzeugung mit anderen teilen, dass die Ungeduld des Reformators und seiner Anhänger gegen die religiöse Judenschaft dazu beitrug, dass die Reformation nicht vollendet wurde!

- 6) Wer durch eigene Unreinheit nicht in der Lage ist, zwischen religiösen Systemen, zu denen der theologische Judaismus auch gehört, und den dazugehörigen Menschen zu trennen, wird durch Ablehnung der dazugehörigen Menschen vor Gott schuldig und schwächt sich in seinem geistlichen Auftrag. Die Menschen müssen unabhängig von ihren Irrtümern von uns geliebt bleiben. Nur die Liebe zu allen Menschen (1. Joh. 4,8; 1. Tim. 1,5), die eine Frucht der Liebe zu Christus ist, kann verhindern, dass notwendige theologische oder philosophische Auseinandersetzungen zu Menschenhass führen. Es muss hart gestritten werden um die WAHRHEIT, die der Christus ist – aber der menschliche Gegner darf nie zum Feind werden!
- 7) Wenn ein Gottesmann öffentliche Aussagen macht und dabei eigene Unreinheit dabei ist, (Brennt die Synagogen nieder, aber tut den Juden kein Leid an) muss dieser wissen, dass seine Nachfolgerschaft viel unreiner ist als er. Warum soll man Juden kein Leid antun, warum nur den Synagogen? Eine größere Unreinheit der Anhängerschaft fordert eine Steigerung der bisherigen unreinen Taten – und wird sie tun. Nur noch ein kleiner Schritt ist nötig, um von der Beschädigung von Sachen Andersdenkender zur Personengewalt zu kommen. Dies hat Luther in dem Teil seines ungereinigten „Kulturgutes“ nicht bedacht. Hier müssen wir ihn tadeln. Hier können wir uns nicht mit ihm eins machen – weil wir nicht teilhaftig sein wollen fremder Sünden.
- 8) Luther wurde aus Liebe zu Christus getrieben auch zu den Juden, ihnen den Messias durch das Evangelium der Gnade zu bringen. Wir müssen unbedingt daraus lernen dass Liebe niemals aufgibt (1. Kor. 13,1 ff.). Liebe muss auch durchgehalten werden, wenn der zu Liebende nicht mit Liebe antwortet.
- 9) Martin Luther ist und bleibt unser großer Bruder in Christus – trotz der beschriebenen Irrtümer. Er brachte uns die Einsicht, dass Christus allein alles in allem sei. Diesen Christus kann man nur aus Gnade durch den Glauben – ohne Werke – annehmen. Hier wiederholt Luther mit großer geistlicher Kraft den Apostel Paulus – macht sich eins mit ihm. So wird Martin Luther weiterhin einer der größten Männer sein, die in der nachapostolischen Zeit durch Gottes Gnade am Werk waren. Luther war kein Antisemit – aber in seinem Wesen waren durch die Kriminalisierung der Juden durch die Katholische Kirche anti-jüdische sündhafte Elemente.
- 10) Luthers abwertende Äußerungen gegenüber den Juden nahmen 200 bis 300 Jahre später die Gegner des „Christus allein“ auf, um ihn als Kronzeugen und einen der ihren zu reklamieren. Der Antisemitismus des 19. Jahrhunderts gründet sich so auch – neben einer der Hauptwurzeln des Katholischen Abendlandes – eben auf Luthers Anti-Aussagen.
Der perverseste Feind des „Christus allein“, Adolf Hitler, rechnete den „späten Luther“ zu den Ahnherren des Antisemitismus dazu. Auch der DDR-Sozialismus reihte Luther in die Reihe der Frührevolutionäre ein. Wir bibeltreue Christen schämen uns, dass damit der Name des Herrn verlästert wurde.

Der Antisemitismus in Deutschland

Die deutschen Vorläufer der Rassenideologie

Viele Historiker beginnen, wenn sie sich mit dem Antisemitismus in Deutschland beschäftigen, bei dem Reformator Martin Luther. „Wisse Christ, dass du nächst dem Teufel keinen grausameren, gehässigeren und grimmigeren Feind hast, als einen echten Juden.“ In den 1930er Jahren behauptete Hitler, dass der späte, d. h. antisemitische Luther der eigentlich echte war. So konnte Hitler Luther für seine antisemitischen Zwecke und Mordtaten missbrauchen. Luther konnte seine Spielart des Antisemitismus nur aus dem Fundament der Römischen Kirche gewonnen haben, aus der er kulturell hervorgegangen ist und der er viele Jahre gedient hat.

Das, was wir in Deutschland unter Antisemitismus verstehen müssen, begann eigentlich erst mit der Niederlage in den Napoleonischen Kriegen ab 1806. Durch Zersplitterung, ohne

ationale Einheit und ohne militärische Macht, auch ohne wirtschaftliche Lebensfähigkeit, begannen die Deutschen sich auf die Suche zu begeben nach einer neuen gemeinsamen Identität. Was dabei herauskam war ein deutscher Nationalismus, der bis dahin nie existiert hat! Der Dichter Ernst Moritz Arndt und der „Turnvater“ Ludwig Jahn (1718 bis 1852) entwickelten philosophisch diesen neuen deutschen Nationalismus. Der deutsche Antisemitismus wurde die Frucht aus der Vereinigung von christlich abendländischem Antisemitismus und deutschem Nationalismus.

Durch die Niederlage der Deutschen durch Napoleon wurde 1806 das 1. Reich als „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“ beendet. 1000 Jahre hatte es, beginnend mit Karl dem Großen, gedauert. Die „Würze“ des neuen Nationalismus ab 1806 war nun der neue deutsche Antisemitismus, der mit dem Volksbegriff eng verbunden wurde. Dieser Volksbegriff verstand sich "als Vereinigung einer Gruppe von Menschen mit einer transzendenten Substanz, nie spezifiziert, manchmal Natur, Kosmos, Mythos genannt. Diese Substanz wurde mit der innersten Natur des Menschen verschmolzen und stellte die Quelle seiner schöpferischen Kraft, seiner Gefühlstiefe, seiner Individualität und seiner Übereinstimmung mit anderen Mitgliedern des Volkes dar." (George Mosse, *The Crisis of German Ideology*). Diese Volkstümlichkeit, so sagte man, brauche einen starken Staat als Gestalt für die Volksseele, der den Willen des Volkes ausführt. Staat war also identisch mit dem völkischen Geist! Diese Gedanken von Ernst Moritz Arndt und Ludwig Jahn nahm Hitler auf und setzte sie später in die Tat um. Nach Arndt/Jahn sollte es ein christlicher Staat im Sinne des Christentums sein, was dann bei Hitler „positives Christentum“ hieß. In einem Staat des Christentums (Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation) hatte ein Jude keine Menschenrechte. Die Grenzen vom christlichen zum völkischen Staat waren ohnehin fließend. "Christen" des Christentums und Volkstümler hassten beide die Juden. Vielleicht erklärt sich auch daraus die Passivität des Pietismus gegenüber den verfolgten Juden, sowie die Passivität der gesamten evangelischen Kirche im Dritten Reich. Diese beiden Gruppen waren durchweg völkisch. Die Neigung der Deutschen zurückzublicken, äußerte sich bereits in jener Zeit der napoleonischen Niederlage, in der die alte Kaiserzeit glorifiziert wurde. War doch das Kaiserreich ein „Heiliges Römisches Reich“, ein auf metaphysischen Traditionen ruhendes, unbewegliches Reich. Deshalb wurden auch die französischen und englischen Vorkämpfer für die Aufklärung abgelehnt. Die Aufklärung brach mit der Vorstellung der mittelalterlichen Welt des Abendlandes von der angeborenen Sündhaftigkeit des Menschen und der Errettung der Seele durch die „göttliche Vorsehung“. Die Aufklärung setzte dagegen den Glauben an den Fortschritt und das Wissen, womit der Mensch vollkommen werden könne. Diese liberalen Ideen waren im Grunde nur eine differenzierte, durch Entmythologisierung, geschaffene Neo-Gnosis. Bei den Aufklärern sollte nun die Welt durch Vernunft regiert werden. Die Deutschen wehrten sich, ihre Bräuche und Lebensweise der Moderne anzupassen. Im Gegenteil: Sie romantisierten die Werte und Ideale ihrer weißmagischen tausendjährigen christlich abendländischen Geschichte. Kultur war Ererbtes, Tradition. Zivilisation aus dem Liberalismus wurde dagegen als ein künstliches Produkt verstanden, dem es an Rasse und Kultur mangelte. Die radikalen Ideen der Franzosen und Engländer fielen nur bei den deutschen Juden auf fruchtbaren Boden. In Preußen kamen die ersten liberalen Ideen über den preußischen Diplomaten und Historiker Christian Wilhelm von Dohm. Er schrieb ein Werk „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ 1781 in Berlin und plädierte für politische Gleichheit der Juden. Von Dohm bekam Widerspruch aus den führenden preußischen Kreisen. Ihre Argumente:

1. Die Juden seien in der Heiligen Schrift mit dem Teufel auf eine Stufe gestellt worden.
2. Die Juden seien durch ihr „asiatisches Temperament“ rassistisch sehr abweichend von den Deutschen.

Es hieß nun nicht mehr Christen und Juden sondern völkisch Deutsche und Juden. Zwischen 1789 (Französische Revolution) und 1815, dem Wiener Kongress, wurden immer mehr die liberalen Ideen auch bei den Deutschen durch militärische Gewalt der Franzosen erzwungen. Die Juden erhielten durch die französische Okkupation die Gleichstellung. Der

Judenhass begann nun größer zu werden, als der Hass gegen die Franzosen. Napoleon schaffte auch die Privilegien der Reichsritter ab. Er fasste die unzähligen politischen Einheiten in eine brauchbare Anzahl deutscher Staaten zusammen. Die Antwort der Deutschen war, wie gesagt, ein neuer Nationalismus. Er äußerte sich zunächst so: Was französisch war, war undeutsch. Ernst Moritz Arndt (1812): "Das deutsche Vaterland ist dort, wo jeder Franzmann heißet Feind, wo jeder Deutsche heißet Freund". Die liberalen Revolutionsideen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, waren französisch und das bedeutete, sie waren undeutsch. Auch der Philosoph Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) sagte in seinen "Reden an die Deutsche Nation": "Die Deutschen sollten Charakter haben und Deutsche sein." Er war es, der die Deutschen wegen ihrer Niederlage mit einer messianischen Hoffnung tröstete. So wurde Fichte noch vor Arndt und Jahn der Vater des deutschen Nationalismus und des modernen Antisemitismus. Die Verherrlichung der Deutschen hatte ihre Entsprechung im Hass gegen die Juden. So wurden über den völkischen Antisemitismus die deutsch jüdischen Ideen so anstößig wie die französisch liberalen Ideen. Fichte wollte den Juden "in einer Nacht alle Köpfe abschneiden und neue auf ihre Schultern setzen, die keine einzige jüdische Idee enthalten dürften." Auch Arndt sprach von dem inneren Feind, dem Juden, ebenso. Jahn 1810: "Nichts ist ein Staat ohne Volk, ein seelenloses Kunstwerk; nichts ist ein Volk ohne Staat, ein leibloser, luftiger Schemen, wie die weltflüchtigen Zigeuner und Juden. Staat und Volk in Eins geben erst ein Reich, und dessen Erhaltungsgewalt bleibt das Volkstum." Gemäß Jahn brauchte das Volk einen Staat, um seiner Seele Gestalt zu verleihen, den Willen des Volkes (der Volksseele) auszuführen. Staat als metahistorische Einheit, also identisch mit dem völkischen Geist.

In Berlin zwischen 1810-1820 waren radikale völkische Ideen über die Universitäten im Umlauf, dass man die Juden zum Christentum bringen müsse, damit sie dadurch völkisch Deutsche würden. So wollte man den Untergang des Judentums bewerkstelligen. Die Juden sollten aus allen öffentlichen Ämtern entfernt werden und gekennzeichnet werden mit dem mittelalterlichen „gelben Fleck“. Der neue deutsche Volksbegriff, der mit dem abendländischen Christentum verbunden war, oder sich berührte, war somit eine Konterrevolution gegen die damalige ganze Welt und ihrem Zeitgeist (Ungleichheit statt Gleichheit). Naturmenschen, einfaches Leben und bäuerliche Verherrlichung, unberührt von den Fesseln der modernen Zivilisation waren die Ideen der deutschen Konterrevolution. Rousseaus Romantik mit seinen mystischen Beziehungen zum Boden wurden die Ideale der Deutschen. Der mystische Bauer, mit seinen geheimnisvollen Beziehungen zum Boden wurde die Verkörperung des deutschen Mannes. Das Gegenbild dazu war der Jude als Stadtmensch innerhalb der Zivilisation. Trotz des allgemeinen antisemitischen Klimas in Deutschland gab es jedoch in Preußen etliche jüdische Rechte. Trotzdem wurde 1815 (Wiener Kongress) der erste Zyklus des Antisemitismus ausgelöst. Etwa alle 20-50 Jahre wiederholten sich diese Perioden der Reaktion, Unterdrückung und des Antisemitismus. Sie wurden nur unterbrochen von kurzen Perioden des Liberalismus mit erweiterten Rechten. 1848 kam der zweite Zyklus des Antisemitismus. Der dritte Zyklus kam nach der Vereinigung Deutschlands 1873, der vierte Zyklus nach dem verlorenen 1. Weltkrieg 1918.

Nach dem Wiener Kongress 1815 wurden (außer Preußen) die jüdischen Rechte abgeschafft und es kam zu Pogromen gegen die Juden z. B. in Bayern und Württemberg. Die Hepp-Bewegung in Würzburg schrie 1819 Rache gegen die Juden, „die unter uns leben und sich vermehren wie Heuschrecken. Tod und Vernichtung aller Juden.“ Auch von dem sich entwickelnden Sozialismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden die Juden als „Schmarotzer, Profitmacher und Kapitalisten“ abgelehnt. Der linke Antisemitismus sprach von der "Judenfrage", "da die Juden niemals zu unserer Kultur in der Welt beigetragen haben". Argumente, wie sie von der späteren Rechten benutzt wurden. Karl Marx bezeichnete die Religion der Juden als "Schacher und ihr Gott sei ihr Geld". Es gab durch die deutsche Revolution von 1848 eine kurze Liberalisierung, an denen die Juden teilnahmen. Bismarck macht 1873 durch seine Haltung wieder alle Freiheiten zunichte. Fortan sollte „nur noch entschieden werden durch Blut und Eisen". Auch traten starke Bestrebungen in dieser Zeit auf, das Christentum und die Theologie "von allen jüdischen

Elementen zu reinigen und eine Umwandlung zu einem christlich deutschen Glauben" (Paul De Lagarde, 1827-1891). De Lagarde bezeichnete als Erster die Juden als „Trichinen und Bazillen, die es zu vernichten gälte". Professor Christian Lassen (1802-1871), Bonn, behauptete, dass nur Semiten und Arier menschliche Zivilisationen aufgebaut hätten. Er stellte sogleich die beiden gegenüber: "Die Geschichte beweist, dass Semiten nicht über die Harmonie psychischer Kräfte verfügen, welche die Arier auszeichnen. Der Semit ist dagegen eigennützig und unnahbar". Gegen Ende des 19. Jahrhunderts taucht die Idee auf von der Rasse als dem bestimmenden Faktor für Aufstieg, und Niedergang der Völker. Sozialer Niedergang wird mit Rassendegeneration durch Rassenvermischung erklärt. Der Verlust der Reinheit des Blutes habe Niedergang zur Folge. Später wird daraus die Überlegenheit der germanischen Rasse.

Richard Wagner (1813-1883): "Uns erscheint Befreiung vom Joch des Judentums als vordringlichste Notwendigkeit". Durch die Reichsgründung 1871 musste sich Deutschland für die Liberalität und Zivilisation öffnen, da nunmehr Deutschland industrialisiert wurde. Da die Juden sich hier in der Entwicklung engagierten, bekamen sie die Schuld dafür, als die erste weltweite wirtschaftliche Depression mit dem Börsenkrach 1873 begann. 1878 bekam Bismarck sein Ausnahmegesetz „Gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" durch. Nun wurden die Juden wie alle Liberalen massiv angegriffen. Bis zum ersten Weltkrieg 1914 schwenkte der Mittelstand nach rechts und das hieß auch „Antisemitismus, die jüdische Verschwörung". Hofprediger Adolf Stoecker sagte auf einer Versammlung der Christlich Sozialen 1879: „Unsere Forderungen an das moderne Judentum: Das moderne Judentum ist eine große Gefahr für das deutsch nationale Leben. Die Juden sind eine anti-christliche Macht. Sie sind ein Stamm für sich unter einer fremden Rasse, die ihr ungebrochenes Semitentum dem germanischen Wesen entgegensetzt, dem Christentum ihren starren Gesetzeskult oder ihre Christenfeindschaft.“ „Die Juden sind unser Unglück“ tönt es 1880 an der Universität Berlin. Nicht nur in allen anderen deutschen Ländern, sondern auch in Preußen wurde 1888/89 durch die von der Bevölkerung vorgelegte „Antisemitenpetition" Gesetz. Die Liberalen in Preußen unterlagen in diesen Jahren völlig, so dass „Juden raus" und das Zerschlagen von Fenstern jüdischer Häuser ein Kennzeichen der gesamten damaligen Stimmung wurden. In Neustettin/Pommern wurde anschließend nach der demagogischen Rede des Ernst Henrici – Gründer der antisemitischen „Sozialen Reichspartei" – die dortige Synagoge niedergebrannt. Bis Ende des Jahrhunderts gab es in ganz Deutschland 150 sogenannte antisemitische „Reformvereine". Den Rahmen bildete der Mittelstand. Die geistigen Einflüsse kamen von links und von rechts. Die Juden wurden vor allem von dem Westfalen Karl Dühring, einem Sozialdemokraten aus der anarchistischen Fraktion der Partei, verunglimpft: „Der deutsche Geist hat sich dem Judentum verkauft. Die deutsche Entartung komme von den schmarotzerhaften Juden, die Deutschland ins Verderben gebracht haben. Die Juden sind wegen der Schlechtigkeit ihres Grundcharakters eine Gegenrasse.“

Wie Wagner behauptete dieser Geiferer des Judenhasses, „dass das Christentum ein Produkt von hebräischem Orientalismus sei und dass jene, die an der christlichen Tradition festhielten, nicht wirklich den Judentum bekämpfen oder die nordische Tradition verteidigen könnten."

Der Leiter des Leipziger „Reformvereines", Theodor Fritsch (1844-1933), hatte es sich zur Aufgabe gesetzt, die gesamte deutsche Gesellschaft durch seine herausgegebene „Antisemitische Korrespondenz" mit dem Antisemitismus zu infiltrieren.

Um 1890 setzte auch in Österreich verstärkt der Antisemitismus ein, gleichzeitig mit den Parolen des Pangermanismus, der Vereinigung mit Deutschland und der Idee von der Erhaltung deutschen Charakters sowie deutschem Territoriums. Die Österreicher wollten sich damit von den osteuropäischen Nationalitäten unterscheiden. Georg von Schönerer stachelte die Massen gegen die Juden auf. Später wurde er einer der Lehrer Hitlers. Er zeichnete sich auch durch Hass gegen das Christentum aus und idealisierte – wie später Hitler – die primitive Welt germanischer Stämme.

Karl Lueger (1844-1910) machte nun nach solcher Vorarbeit den Antisemitismus in Österreich politisch annehmbar und angesehen. Luegers „Christlich Soziale Partei“ hatte um die Jahrhundertwende großen Erfolg. Im Deutschland der Jahrhundertwende waren die SPD und die Industriearbeiter die einzige Opposition gegen den damaligen Antisemitismus. Die SPD vereinigte 1,4 Mio. Stimmen und gewann 35 Sitze im Berliner Reichstag. August Bebel: "Antisemitismus ist der Sozialismus von Narren." Die Partei schaffte es, sich insgesamt von dem Gift zu immunisieren. Sie hatten es leicht, denn sie interpretierten, anders als die anderen Parteien, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme gemäß der marxistischen Theorie. Außerdem wollten sie die Entwicklung der industrialisierten städtischen Gesellschaft, um mehr Wohlstand für die Arbeiter zu erhalten, im Gegensatz zur völkischen Bauernromantik. Die antisemitischen Mittelstandsabgeordneten (400.000 Stimmen) waren fast ausnahmslos Protestanten. Niemand kam aus dem Adel und der Arbeiterschaft. Auch der „Alldeutsche Verband des nationalen Imperialismus und Militarismus“ bekannte sich ab 1908 zum Antisemitismus. So wurden die Antisemiten in Deutschland bis 1914 gestärkt durch die Hochschulen, den Mittelstand und die Bauern. Der Bund der Landwirte erklärte sich selbst als "Gegner des Judentums". „Landwirtschaft und Judentum müssen einander bis zum Tod bekämpfen, bis einer von beiden leblos auf dem Boden liegt.“ Die Landwirte taten sich in dieser Zeit besonders hervor durch Parolen nach Vertreibung der Juden. Die deutsche Turnerschaft, die auf Turnvater Jahn zurückging, die Studentenorganisationen und auch die "Zurück-Zur-Natur-Bewegungen" wurden nun völlig antisemitisch. Der germanisierte Engländer Houston Stewart Chamberlain, ein Satanist, Philosoph und späterer Lehrer Hitlers, hatte um die Jahrhundertwende solchen Erfolg, dass Deutschland damals schon mit dem Antisemitismus verseucht war.

Die nächste antisemitische Welle setzte nach der allgemeinen anfänglichen Kriegsbegeisterung 1916 ein, als sich das Kriegsglück der Deutschen zu wenden begann. Die Juden waren nun wieder einmal die Schuldigen "da sie nur vom Krieg profitierten und die bequemsten Posten hatten und nicht kämpften". Nach dem 1. Weltkrieg 1918 waren die Juden nach Meinung der Mehrheit aller Deutschen die Hauptschuldigen am verlorenen Krieg, sowie am Verlust der Monarchie und der gesamten großen deutschen Vergangenheit. Sie wurden nun endgültig zum inneren Feind der Deutschen erklärt.

Von 1920 (der Gründung der NSDAP) bis 1933 der Machtübernahme durch die NSDAP, gab es in Deutschland über 430 antisemitische Vereine und Gesellschaften und über 700 antisemitische Zeitschriften. Zweidrittel der deutschen Studenten waren in dieser Zeit Antisemiten. Durch die lange Geschichte des deutschen Antisemitismus trat bei Hitler der Zusammenhang zwischen Idee und Tat vollkommen konsequent und klar zutage.

NSDAP-Programm von 1920: „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muss unter Fremdgeseztgebung stehen.“ Hitler 1924 in "Mein Kampf": "Ein völkischer Staat wird damit in erster Linie die Ehe aus dem Niveau einer dauernden Rassenschande herauszuheben haben, um ihr die Weihe jener Institution zu geben, die berufen ist, Ebenbilder des Herrn zu zeugen und nicht Missgeburten zwischen Mensch und Affe."

Judenhass ist eine jener „Einheitsideen“, um Arthur Lovejoys Ausdruck zu verwenden, die „ihre eigenen, langen Lebensgeschichten haben“. Wenn wir aufmerksam dieser und auch den Ausführungen über Österreich gefolgt sind, werden wir verstehen, dass Wien für Hitler die antisemitische Schmiede durch die Antisemiten und Okkultisten Lanz von Liebenfels und Guido von List war. Wie wir schon gehört haben war Georg von Schönerer, Führer der antisemitischen großdeutschen Bewegung, Mitgestalter von Hitlers Karriere, denn er erwartete in einer Vision einen kommenden "Führer" als Reinkarnation der teutonischen Kriegshelden. Hitler meidet die Verbindung zu dem Antisemiten Karl Lueger, weil dieser auf christlich-religiöser Erkenntnis seinen Antisemitismus aufgebaut hat. Hitler hat immer eine

Abneigung gehabt gegen die Verfechter der Weißen Magie aus dem christlichen Abendland. 1912 ist München das Mekka des Deutschtums. Es hat großen Einfluss auf das Denken der Germanen- und Wälsungenorden. Dieser Orden kämpft gegen die "geheime Judenverschwörung". Der Orden benutzt, wie auch Schönerer, das Hakenkreuz.

Der Aufstieg des Adolf Hitler

Im 1. Weltkrieg kämpft Adolf Hitler in Frankreich. Er ist zweimal verwundet, hat eine Verletzung durch einen Gasangriff und wird wegen seiner Tapferkeit als Gefreiter ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse. Nach dem Kriege 1918 wird Hitler als Propagandaoffizier vom Bezirks-Armee-Kommando in München eingestellt und betreibt den Sturz der Demokratie. Nachdem er 1920, wie schon ausgeführt, die NSDAP gegründet hat, werden auch von ihm die Juden verantwortlich gemacht für den verlorenen Krieg. Der Hass und der Wille zur Vernichtung formt sich bei ihm, gepaart mit dem Willen zur Macht. Die Thule-Gesellschaft ist eine Verschwörerfront, die ihn stark prägt. Terrorismus gegen die Demokratie und völkische Rassenpropaganda waren das Programm der Thule-Gesellschaft. Rudolf Hess, der spätere Stellvertreter Hitlers, war dort Mitglied und führte Hitler ein. Nun wurde Eckart Mentor Hitlers. Beide hassten den Bolschewismus und das Judentum gleichermaßen, ja sie gebrauchten beide synonym. 1920 wird Eckart der Herausgeber des "Völkischer Beobachter". Eckart brachte nun Hitler mit reichen Nationalisten und mit Alfred Rosenberg, dem späteren NS-Ideologen, zusammen. Dieser war seltsamerweise russischer Emigrant. „Schlagt die Juden und rettet Rußland“. Rosenberg vermischte den russischen mit dem deutschen Antisemitismus. Er brachte die „Protokolle der Weisen von Zion“ mit. Diese waren eine gefälschte Schrift, die beweisen sollte, dass es eine internationale jüdische Verschwörung gäbe. So wurde auch Rosenberg geistiger Mentor von Hitler. Von ihm kamen die geopolitischen Gedanken (Volk ohne Raum). Dies war auch die Lehre von General und Professor Haushofer. In seinem Buch "Mein Kampf" sieht Hitler die Rasse als Zentralprinzip des menschlichen Lebens und sieht die Weltgegner in Arier und Juden. „Die Rassenfrage gibt nicht nur den Schlüssel zur Weltgeschichte, sondern auch zur menschlichen Kultur überhaupt; denn im Blute allein liegt sowohl die Kraft als auch die Schwäche des Menschen begründet.“ Hitler glaubt an einen apokalyptischen Konflikt der zwei Weltsysteme: Arier und Juden, Gut und Böse, Gott und Teufel, Christus und Antichristus, Gottesmensch und Satansmensch. Hitler sah sich schon in den 1920er Jahren als Christus, der die Befreiung vom Teufel bringen wolle. „Ich handle im Sinne des Allmächtigen. Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn. Wir sind Gottes Volk.“ Er glaubt, dass der Jude das Geschöpf eines anderen Gottes ist!! „Er muss einer anderen Wurzel entwachsen sein.“ Um 1920 haben „die Protokolle der Weisen von Zion“ bereits eine Auflage von 120.000 Exemplaren. „Deutschland erwache, Juda verrecke“ wurde zum allgemeinen Schlachtruf der 1920er Jahre. „Die Deutschen waren auf der Suche nach einer mystischen Ganzheit, welche ihnen ihr ursprüngliches Glück wiedergeben sollte, das ihnen die jüdische Verschwörung zerstört hatte.“ Der Nationalsozialismus war nun die Erfüllung, nach der antisemitische Bewegungen aller Art fast 150 Jahre lang gestrebt hatten.

Die jüdische Situation in Deutschland zwischen 1933 und 1938

Kurz nach Hitlers Machtübernahme in Deutschland, im Jahre 1933, sagte der Rabbiner und Lehrer des liberalen Judentums in Deutschland, Leo Baeck: „Die tausendjährige Geschichte der deutschen Juden ist zu Ende.“ 1930 stimmten noch etwa 65 % der deutschen Juden für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) und 30 % für die linken Parteien. Selbst der damals sozialdemokratische Reichkanzler Heinrich Brüning lehnte es ab, kraft seines Amtes, gegen den Antisemitismus etwas zu tun. Es zeigte sich, dass selbst die Deutschen, die angewidert waren von der primitiven antisemitischen Gewalttätigkeit, keine innere Kraft mehr hatten, gegen den Zeitgeist der Schwarzen Magie, also den Satanismus, etwas auszurichten. Es ist uns wichtig festzustellen, dass noch vor der Machtübernahme Hitlers, der Antisemitismus und die mit ihm verbundene Gewaltverherrlichung, die die Bereitschaft zur Vernichtung der Juden in sich trug, die breite Mehrheit aller Deutschen infiziert hatte.

Als unter dem Zeitgeistdruck 1932 auch die DDP zusammenbrach, votierten 65 % der Juden für die Sozialdemokratie. In diesen politischen Kämpfen waren mittlerweile die Juden die einzige Gruppe, die sich für die Erhaltung der Weimarer Republik einsetzte. Niemand half ihnen 1933 dabei. Sie versuchten nach altbewährter Weise eine Strategie des Durchhaltens sowie des Feilschens und Verhandelns mit den Nazi-Behörden durchzuführen. Dabei half es ihnen, dass die 500.000 Juden eine homogene Gemeinschaft war. 80 % von ihnen waren in Deutschland geboren. Fast alle waren liberal. Über 33 % wohnten in Berlin und 40 % in anderen Großstädten. 60 % waren Geschäftsleute, 33 % im Handwerk, Industrie. Der Rest von 7 % der deutschen Juden befanden sich im öffentlichen Dienst sowie als Juristen und Ärzte in freien Berufen. Es gab 1300 jüdische Gemeinden und fast jeder Jude war dort Mitglied. Außerdem existierten zwei repräsentative weltliche Organisationen des deutschen Judentums.

1. Der CV mit 70.000 Mitgliedern.
2. Die Zionistische Vereinigung (ZvFD) mit 10.000 Mitgliedern.

Der CV trat ein für die Zugehörigkeit der deutschen Juden zu Deutschland in Bezug auf ihre Zugehörigkeit zur deutschen Kultur und Gesellschaft. Er war antizionistisch. Zu ihm gehörte auch der mitte-rechts stehende „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ (RJF). Die 30.000 Mitglieder waren ebenso antizionistisch. So waren bei diesen Gruppen eine tiefere Bindung an Deutschland und seiner Kultur, als an das Judentum charakteristisch.

Zu diesem Durchschnittstypus des deutschen Juden standen drei Gruppen im Gegensatz:

1. Die Orthodoxen (15 %). Aber auch sie teilten die deutsche Identität mit den Liberalen.
2. Die Ost-Juden, die durch die bolschewistische Oktoberrevolution von 1917 fast alle aus Russland emigriert sind.
3. Die erwähnten Zionisten.

Die Zionisten gehörten auch zu den auffallenden Minderheiten. Es konnte den Zionisten passieren, dass die liberalen Juden die emotionale und soziale Bindung zu ihnen radikal abbrechen, weil sie die zionistischen Doktrinen als fremd ansahen. Die Ost-Juden herrschten vornehmlich bei den Zionisten. Einige wenige rechts- und linksradikale Juden vervollständigten das soziologische Spektrum. Formelle Bindung an das Judentum, verbunden mit patriotischem Deutschtum, waren die „rechten“ Kennzeichen. Links, „rot“ mit etwa 10 %, vor allem der Jugend, verstanden sich als intellektuelle Avantgarde der Kommunisten, der „Heimatlosen Linken“, die sich um die „Weltbühne“ scharte. Dies war nun die Situation des Judentums in Deutschland vor 1933. Viele Juden, die ihre Identität auf Deutschland gebaut hatten, wurden zwischen 1933 und 1938 in den Selbstmord getrieben. Zwischen 1932 und 1934 gab es 350 Personen, die so mit ihrem Leben ein Ende machten.

Die deutschen Juden ließen sich täuschen, weil viele auswandern durften. Nach dem Erlass der Nürnberger Gesetze (Rassengesetze 1935, „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“) stiegen die Auswanderungszahlen 1936 auf 25.000. In dem gleichen Jahr ließen die Juden sich wieder täuschen durch eine gewisse Milde, die wegen den Olympischen Spielen gehandhabt wurde. Viele von ihnen dachten schon an Normalisierung. Viele Juden hatten auch für die Bedingungen der Einwanderungsorganisationen der Zionisten die falschen Berufe, so dass auch dadurch nur wenige landwirtschaftlich und handwerklich Ausgebildete auswandern konnten nach Palästina. Weiter erschwerend kamen die Einwanderungsbeschränkungen durch die Engländer hinzu. Auch konnte eine große Anzahl von Auswanderungswilligen deshalb nicht auswandern, weil sie kein Geld mehr hatten. So wanderten insgesamt zwischen 1933 und Nov. 1938 etwa 150.000 Juden aus (30 % der jüdischen Bevölkerung). Nach der „Kristallnacht“ im November 1938 wurden durch den Druck der Gestapo weitere 150.000 Juden zur Auswanderung gezwungen. Bereits nach den Rassengesetzen 1935 griff die Gestapo immer mehr zu. Jede Aktivität wurde überwacht, nichts entging der Gestapo mehr. Es wurde das öffentliche Sprechen sowie das Predigen mit Verboten belegt. Ab Ende 1938 fiel nun vollständig die jüdische Gemeinde unter die Zuständigkeit der Gestapo. Die jüdische

Gemeinde setzte nun alles dran, ihre Bedürftigen zu unterstützen. 1936 waren bereits 20 % bedürftig, was bedeutete, dass sie nicht in der Lage waren, für ihr tägliches Essen zu sorgen. Es waren bereits in diesem Jahr 84.000 bedürftig, so dass diese in Gemeinschaftsküchen freie Mahlzeiten erhielten. Die Gemeinden sammelten auch für die Auswanderung etwa 7 Mio. Mark. Allerdings wurden bereits Ende 1938 alle jüdischen Institutionen verboten oder niedergebrannt mit den Synagogen. Es gab nun keine jüdischen Zeitungen mehr. Martin Buber veröffentlichte in Paris einen Artikel mit der Überschrift „Das Ende der deutsch-jüdischen Symbiose“ wie folgt: „Ich bezeuge: Es waren ganz außerordentliche und bedeutungsvolle Umstände. Denn die Symbiose deutscher und jüdischer Existenz, wie ich sie in den vier Jahrzehnten, die ich in Deutschland verbrachte, erlebte, waren die erste und einzige Zeit nach der spanischer Ära, welcher die höchste Bestätigung zu Teil wurde, die die Geschichte verleihen kann; Bestätigung durch Kreativität Aber die Symbiose ist zu Ende und wird wahrscheinlich nie wiederkommen.“

Es wird immer wieder behauptet, dass es durch die über alles herrschende Gestapo keine Widerstandsmöglichkeiten gab. Ich bin davon überzeugt, dass die Angst vor eigenem Nachteil ein Hauptgrund war, dass so wenig Widerstand geleistet wurde. Der große „Erfolg“ der Gestapo bestand auch darin, dass es so viele Deutsche gab, die sich als Denunzianten betätigten. So war es auch bei den jungen Studenten, Hans und Sophie Scholl, die Mitglieder der Widerstandsgruppe „Weiße Rose“ in München wurden. Sie wurden 1943 bei der Verteilung von Flugblättern vom Hochschuldiener der Universität München erwischt und gewaltsam zum Rektor geführt, zu einem Professor Dr. Wüst, der auch SS-Oberführer war, der die beiden jungen Leute zur Gestapo brachte. Die Denunziation von deutschen Bürgern war mittlerweile im Jahre 1943 zu einer Volksseuche geworden. Die Geschwister Scholl wurden von dem berühmten Präsidenten des Volksgerichtshofs, Roland Freisler, zum Tode verurteilt und noch am selben Tag in München mit dem Fallbeil hingerichtet.

Was haben die Geschwister „verbrochen“ mit ihrer Flugblattaktion? Ich zitiere eine Passage aus dem fünften Flugblatt: „Aufruf an alle Deutschen: Sollen wir auf ewig das von aller Welt gehasste und ausgestoßene Volk sein? Nein! Darum trennt Euch von dem nationalsozialistischen Untermenschentum!“

Man möge bedenken, dass die Geschwister mit ihren Freunden anfangs Anhänger der Nazis waren. Sie machten begeistert bei der Hitlerjugend und beim Bund Deutscher Mädel mit, obwohl sie aus einem liberalen Elternhaus kamen, das die Nazi-Diktatur ablehnte. Das zeigt wieder einmal, dass der irrende Mensch auch in der Lage ist, seinen Irrtum zu korrigieren und Taten der Umkehr folgen zu lassen. Beide haben im Verhör aufrecht und ungebrochen ihre Überzeugungen vertreten, z. B. mit den Worten: „Ich würde alles genau noch einmal so machen, denn nicht ich, sondern Sie haben die falsche Weltanschauung.“ Vor dieser Zivilcourage und dem Mut kann man sich nur verbeugen. Das große Problem besteht also darin, dass deutsche Menschen, ob ungläubig oder gläubig, ob religiös oder areligiös, feige waren, wenn es darum ging, Unrecht zu bekämpfen. Nicht der Erfolg für einen Widerstand macht die Helden, sondern der Mut und die Bereitschaft, auch notfalls die Konsequenzen ziehen zu müssen für die erkannte Wahrheit.

Im Februar 2018 lese ich in der süddeutschen Fränkischen Landeszeitung, dass es im Jahre 2017 in Deutschland 1453 Straftaten gegen Juden oder jüdische Einrichtungen gegeben habe. Die Anzahl sei ansteigend gegenüber den Vorjahren. Muss uns diese Nachricht beunruhigen? Ich meine, ja.

Der Antijudaismus in der Römischen Kirche von 1930 bis 1945

Zwei politische Ereignisse führten zur Kumpanei der Römischen Kirche mit dem SS-Staat:

- 1.) 24.03.1933: Zustimmung der Katholischen Zentrumsparlei zum Gesetz der NS-Reichsregierung: „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ (Ermächtigungsgesetz)
- 2.) 20.07.1933 „Reichskonkordat“ der Katholischen Kirche mit der NS-Regierung. Dieser einzigartige „weltgeschichtliche Erfolg“, so die deutschen Bischöfe, gab Hitler freie Hand und Duldung seiner Aggressionspolitik.

Die „unheilige“ Allianz zwischen Römischer Kirche und den Nationalsozialisten ist ein weiteres finsternes Kapitel des Papsttums und setzt den babylonischen Weg der Römischen Kirche konsequent und logisch fort. Die weiß-magische Römische Kirche verbündet sich mit dem schwarz-magischen SS-Staat. Die Komplizenschaft mit den Nationalsozialisten war der geglückte Versuch, die Kraft Babylons – bestehend aus religiösem und politischem Babylon – für die dritte Phase des Römischen Weltreiches (Welteinheitsregierung) nutzbar zu machen. Dafür sorgte die vatikanische schwarz-magische Fraktion der Jesuiten, dass sich die weiß-magischen „Altäre der Ehre“ mit der schwarzen Magie Hitlers vereinigten. Hätte Jesus der Christus, der Herr der Weltgeschichte, nicht durch sein Gericht die babylonisch religiös-politische Vereinigung unterbrochen, dann wäre das „Tausendjährige Friedensreich“ des Antichristus (schwarze Magie) seiner Maklerin „Maria“, „der Königin des Friedens“ heute Realität und es gäbe für die Lebenden kein Entrinnen. Aufschub durch die Gnade Christi nennen wir dies! Der „Countdown“ eines erneuten Versuches über den Ökumenismus, Religionen-, Kultur- und Politikvereinigung, inkl. einer weltweiten „Erweckung“ aller bisherigen Revolutionen des universellen Sonnengeistes, Satan, läuft erkennbar seit Ende der 1970er Jahre. Wieder spielen der Vatikan und seine Mafia-Organisation der Jesuiten für die Vereinigung der Welt zum Neuen Zeitalter, zur Neuen Weltordnung (New Age) eine mitentscheidende Rolle. Seit 13.03.2013 ist nun wieder ein Jesuit Papst unter dem Namen, Franziskus. Papst Johannes Paul II. war maßgeblich am Sturz des Weltkommunismus beteiligt. „Demütig“ ließ er erklären, dass „Maria“ bereits 1917 mit der Vision von Fatima, also zu Beginn der bolschewistischen Machtübernahme in Russland, geweissagt habe, dass der Kommunismus durch „Maria“ besiegt würde. So konnte der päpstliche Statthalter Mariens wiederum „demütig“ nach erfüllter Weissagung und getaner Arbeit Russland der „Maria“ weihen. (Detaillierte Angaben darüber finden die Leser in meinem Buch, „Die Kraft des Römischen Geistes“ auf den Seiten 239 ff.)

Wie die Römische Kirche auch mit ihrer neueren Geschichte umgegangen ist, kann der Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“, entnommen werden. Zitiert aus Deschner: „Mit Gott und dem Führer“, 1988.

1933: „Die Person Hitlers selber ist zum Symbol des Glaubens der deutschen Nation an ihren Bestand und ihre Zukunft geworden, aber das – Zeichen der Natur – das Hakenkreuz, findet seine Erfüllung und Vollendung erst im Zeichen der Gnade im Kreuz.“ „Ich aber brauche die Katholiken Bayerns ebenso wie die Protestanten Preußens.“

1936 konnte Hitler auf einer Gauleitertagung Münchens noch sagen:
„Ich wünsche keinerlei Kampf gegen die Kirchen oder Priester. Der Mythos des Herrn Rosenberg ist keine parteiamtliche Publikation. Im Übrigen sage ich Ihnen, dass etwa die Katholische Kirche jene Lebenskraft besitzt, die unser aller Leben, die wir hier zusammen sitzen, überdauern wird.“

Der Katholik Friedrich Heer sieht das so: „Adolf Hitler sieht bis an sein Lebensende mit tiefem Respekt auf die Römische Kirche, auf ihre tausendjährige Kunst der Herrschaft, Kunst der Propaganda, Kunst der Seelenführung.“

1947, nach dem Untergang Hitler-Deutschland, hörte sich das so an:

„Kirche und Nationalsozialismus schlossen sich in allem Wesentlichen gegenseitig aus wie Licht und Finsternis, wie Wahrheit und Lüge, wie Leben und Tod.“

Das Vertrauen der Römischen Kirche für Hitler ging auf einmal nach der militärischen Niederlage verloren?

Die Mehrheit des deutschen Volkes wie die Römische Kirche schienen sich gerne getäuscht zu haben, bzw. konnten nicht glauben, dass die Realität des Nationalsozialismus genau das Gegenteil von der Übereinstimmung mit der Römischen Kirche hervorgebracht hat.

Die Haltung der Katholischen Kirche vor der Machtübernahme Hitlers

Das politische Instrument der deutschen Römischen Kirche war die „Zentrumspartei“. 1878 wurde sie stärkste Fraktion im Reichstag. Sie war die Opposition im Kulturkampf gegen den Protestanten Bismarck. Ihrer katholisch-kirchenhörigen Wählerschaft verdankte sie ihre Geschlossenheit; die sie zur regierenden Partei machte. Massiv wurde besonders in den 1920er Jahren das katholische Wahlvolk unter Druck gesetzt. Massive Wahlhilfe hörte sich so an: „Am jüngsten Tag wird unser Herrgott vor euch stehen, mit dem Wahlzettel in der Hand. Wer nicht Zentrum wählt, der ist verflucht.“ Oder: „Christus ist der Generalvorsitzende der Zentrumspartei.“ In der Weimarer Republik (1918 bis 1932) wurden einige Reichskanzler von der „Zentrumspartei“ gestellt. Besonders zu nennen ist Franz von Papen, der der erste Außenminister im Kabinett Hitler wurde und das Reichskonkordat 1933 mit dem Vatikan ausarbeitete und unterzeichnete. Die graue Eminenz, die heimliche Macht der Zentrumspartei, übte ohnehin der Vatikan über den Päpstlichen Nuntius Pacelli aus. Zu Beginn der 1930er Jahre rutschte die Zentrumspartei immer mehr nach rechts – aus Angst vor dem Kommunismus. Noch 1931 hatte der Katholik, Walter Dirks, erklärt, dass es einen „offenen Krieg“ mit der NSDAP gäbe. Diese Haltung führte dazu, dass kein Katholik eingeschriebenes Mitglied der NSDAP sein durfte, „da diese Partei Irrlehren verkünde“. Als für immer mehr Wähler – auch Katholische – Hitler wählbar wurde, änderte sich die Haltung der deutschen Katholischen Kirche langsam. Nicht ethische Gründe wurden Anfang der 1930er Jahre gegen die „Hitlerpartei“ angeführt, sondern kirchliche Interessenargumente. Weder die staatspolitische Zielsetzung der NSDAP, noch der Nazi-Versuch, die Demokratie zu beseitigen zugunsten der Diktatur, noch die geplante revanchistische Außenpolitik, noch der Antisemitismus der NSDAP wurden von der Katholischen Kirche und dem politischen Ausführungsorgan, der Zentrumspartei verworfen. Es ging der deutschen Römischen Kirche um die rein katholischen Interessen, die sie zu wahren suchte, wie sie es immer getan hat in ihrer ganzen insgesamt über tausendjährigen Geschichte. Die Machtfrage war und ist immer die entscheidende Frage bei ihr – auch in der Ethik. Hitler selbst war ein Katholik, der seine Kirche nicht ernst nahm. Was er ernst nahm, war deren Organisation und deren Macht. Ohne die Katholiken wäre Hitler nie an die Macht gekommen. Waren es doch die konservativen katholischen Bayern, die ihn verstanden. Katholische bayerische Politiker hielten zu Beginn der 1930er Jahre die schützenden Hände über Hitler. Zum Teil deckten sie die terroristischen SA-Banden. Sie nannten Hitlers Kampf vaterländisch, der sich gegen die Demokratie, die Weimarer Republik richtete. Bis zum heutigen Tag gehören Demokratie und Katholische Kirche ethisch nicht zusammen. Hitler bekam immer mehr Zustimmung der katholischen Wähler Bayerns, als er sich als der zukünftige Vernichter des „jüdischen Bolschewismus“ präsentierte. „Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.“ (Hitler) Hitler brauchte die Katholiken, um an die Macht zu kommen. Die Katholiken wollten mit Hitler ihre Kulturinteressen wahren. Als die Zentrumspartei immer mehr an Einfluss auf die katholischen Wähler verlor, bliesen sie nationalsozialistische und völkische Fanfaren und stimmten Hitlers „Ermächtigungsgesetz“ zu und machten damit die braune Diktatur möglich. Der Vatikan bestätigte den opportunistischen Kurs der deutschen Katholiken und schloss mit den Nazis 1933 einen Vertrag der gegenseitigen Interessensabgrenzung ab, der in die Geschichte als „Reichskonkordat“ einging. Wieder einmal schloss die Katholische Kirche – weil aus dem Geiste Roms kommend – einen Pakt mit einem Nachfolgestaat des satanischen Weltreiches „Rom“. Das kirchlich-religiöse Babylon hielt still, damit das politische Babylon seine unbeschreiblichen Gräuel an

Menschen ungehinderter durchführen konnte. Um das mit anderen Worten zu sagen: Die weiße Magie ordnete sich den satanischen Erfordernissen der schwarzen Magie unter – und wurde, wie schon so oft, zum Erfüllungsgehilfen des vierten satanischen Weltreiches, Rom. Um dieser Kumpanei willen, „um den Preis eines Konkordats, gab der Papst die Zentrumsparterie auf als die bisherige politische Heimat des deutschen Katholizismus“ (Hansjakob Stehle). Der gemeinsame Hass gegen Kommunismus, Sozialismus, alles Linke und auch Liberale, verband in der Folge die weiß-magische Kirche mit den schwarz-magischen Nazis. Papst Pius XI. plädierte nun für ein Zusammengehen des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei mit dem Nationalsozialismus. Der vatikanische Nuntius Pacelli arbeitete an einer Koalition der Rechten. Heinrich Brüning als katholischer Kanzler (Zentrumsparterie) warf Pacelli vor, „dass er die Natur des Nationalsozialismus verkenne“. Im Frühjahr 1932 gab es jedoch bereits fünf Millionen Arbeitslose. Die Hysterie einer möglichen Machtübernahme durch die Kommunisten wuchs. Der päpstliche Stuhl favorisierte Hitler. Handzettel in Briefkästen von Katholiken erschienen: „Katholiken! Wählt den gläubigen Katholiken Adolf Hitler.“ Brüning stürzte und für kurze Zeit wurde der Rechtsaußen-Katholik Franz von Papen am 01.06.1932 vorübergehend Reichskanzler.

Es war derselbe von Papen, der am 20.07.1933 für die Regierung Hitler in seiner Eigenschaft als Vizekanzler das Reichskonkordat unterzeichnete, „um die zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu festigen und zu fördern, ...“ (Präambel des Konkordats) Der Vatikan in Rom brachte damit Hitler an die Macht. Er berief sich auf das mit Mussolini geglückte Experiment. Brüning drückte die Kumpanei 1932 folgendermaßen aus: „Pacelli (dem päpstlichen Stuhl) schwebt ein autoritärer Staat und eine autoritäre, von der vatikanischen Bürokratie geleitete Kirche vor.“ Kurz vor der Machtübernahme Hitlers Januar 1933 schloss der Vertreter des politischen Katholizismus, Franz von Papen, mit dem Vertreter der Nazis, Hitler, einen Pakt – unter Anwesenheit der Industriellen Schröder, Thyssen, Flick. Von Papen war beauftragt, Hitler die volle Unterstützung des Papstes Pius XI. zuzusichern. Als Gegenleistung erwartete der Vatikan von Hitler die Vernichtung der Kommunisten und der Sozialdemokraten. Die Kumpanei fand sodann im Reichskonkordat 1933 ihren Abschluss.

Von Papen: „Die Strukturelemente des Nationalsozialismus sind der katholischen Lebensauffassung nicht wesensfremd, sondern entsprechen ihr in fast allen Beziehungen. Der liebe Gott hat Deutschland gesegnet, dass er ihm in Zeiten tiefster Not einen Führer gab.“

So kam es zur dämonischen Symbiose zwischen der weiß-magischen Römischen Kirche und dem schwarz-magischen deutschen Nationalsozialismus. Nachdem die kirchliche Führung Roms sich mit Hitler verband, hatte der normale Katholik keine Veranlassung mehr, es nicht zu tun.

Hinzu kam, dass Hitler versprach, die Deutschen „dieses geeinte deutsche Volk wieder zurückzuführen zu den einzigen Quellen seiner Kraft durch eine Erziehung von klein an den Glauben an einen Gott und den Glauben an unser Volk einzupflanzen in die jungen Gehirne. An der Spitze Deutschlands stehen Christen und keine internationalen Atheisten. Ich werde mich niemals verbinden mit solchen Parteien, die das Christentum zerstören wollen. Die Reichsregierung legt größten Wert auf freundschaftliche Beziehungen zum Heiligen Stuhl und sucht sie auszugestalten, da sie im Christentum die unerschütterlichen Fundamente der Moral und Sittlichkeit des Volkes sieht.“

War das Lob des Christentums, das sich ohnehin auf die Katholische Kirche bezog, nun Heuchelei von Hitler, möchte man fragen?

Die eindeutige, zu beweisende Antwort lautet: Nein. Das Christentum in Europa, besonders in Deutschland war immer – wie wir schon gelesen haben – der religiöse Arm Babylons. Weil das auch im evangelischen Pietismus sich niemand hat sagen lassen, dienten auch hier die Gläubigen der Schwarzen Magie Hitlers und kamen unter den Bann Gottes.

Wenn Hitler „die unerschütterlichen Fundamente der Moral und Sittlichkeit“ durch das katholische Christentum gewahrt sieht und verspricht, sie zu unterstützen, so ist auch dies keine Heuchelei. Die geschichtliche beweisbare Wahrheit ist, dass die katholische Kirche

Andersdenkende verfolgt, bestialisch gefoltert und ermordet hat. Dies war im Wesentlichen ihre Sittlichkeit.

Der Schwarz Magier Hitler, als Vertreter des politischen Babylon, hat seinen Terror von dem weiß-magischen Vatikan gelernt. Daran erkennt man den Geist Satans: Begriffe bleiben, jedoch werden die Inhalte „auf den Kopf gestellt“. Auch heute sind evangelikale Christen geneigt, im Hinblick auf die Abtreibungsfrage, der Katholischen Kirche eine führende ethische Rolle im christlichen Spektrum zuzubilligen. Erinnern wir uns: Zunächst versucht Weiße Magie immer vom Leben zu sprechen und entwickelt lebensfördernde Programme. Wenn sich der Zeitgeist in „Schwarz“ verwandelt, d. h. von Satan direkte „Unmenschlichkeit“ verordnet wird, schwenkt die Römische Kirche opportunistisch auf „Schwarz“ um und setzt ihre weiß-magische Todeskraft zur Zerstörung ein. Die ganze Kirchengeschichte widerlegt die sich so ethisch gebärdende Römische Kirche. Die Römische Kirche ist seit über 1000 Jahren der linke Arm Satans, den er zur Verführung durch Vernebelung der Menschheit einsetzt. Nach ausreichender Vernebelung führt er dann die Menschheit der Zerstörungskraft der schwarz-magischen Mächte zu.

Das kosmisch-abendländische Christentum ist die weibliche Verführungskomponente (Maria, die aus der babylonischen Semiramis abstammt) zum männlich kriegerischen Aspekt des politischen Babylons, der seinen Ursprung in Nimrod hat.

Deshalb kann ein „Christ“, der am christlichen Abendland festhält, d. h. an der Weißen Magie, nicht siegreich kämpfen – im Sinne Christi – gegen das politische Babylon des schwarz-magischen Entwurfs. Das ist der Grund, warum Hitler keinen Widerstand aus dem christlichen abendländischen Spektrum katholischer oder evangelischer Prägung bekam.

Viele Katholiken und Protestanten erkannten Hitler nur deshalb an, weil er katholisch-religiös gegen den „gottlosen Atheismus“ polemisierte.

Das beweist zweierlei:

1. Religiöse sind intolerant gegenüber Nicht-Religiösen (Atheisten).
2. An der Intoleranz erkennt man das antichristliche Gegensystem der kosmisch-religiösen Entwürfe zur Gesetzmäßigkeit des Glaubens der „aus dem Gesetz des Geistes“ des Christus lebt.

Wo von frommen Christen die Religion geschont – ja mit ihr kooperiert wird – um gemeinsam mit ihr den Atheismus bekämpfen zu können, da geschieht das, weil weiß-magische Paradigmen bestimmend sind für die Motivation des Widerstandes.

Im Klartext: Selbst bibeltreue Christen müssen sich fragen, ob sie sich nicht oft mit religiösen Teufeln verbunden haben, um unreligiös-atheistische Teufel zu bekämpfen. Dahinein gehört sicher mancher „Biblizist“, der die Bibel betrachtet wie ein Gesetzeswerk. Religion und Gesetz gehören untrennbar zusammen. Die dämonisch-kosmischen Gesetze der Kosmologien werden durch Rituale erfahren. Religionsverherrlichung ist eine Gräuelsünde vor Gott wie die philosophische Gottesleugnung des Agnostizismus, Atheismus. Der Glaube an Christus Jesus schafft den Selbstbehauptungswillen gegenüber Gott ab – der zur Religion geführt hat – ebenso den durch eine differenziert anders geführte Selbstbehauptung des Menschen mit seiner „Gottlosigkeit des Atheismus“.

Die Judenverfolgung in Deutschland oder Duldung derselben durch den Katholizismus ist folgerichtig. Gehörten doch nach der völkischen Auffassung der meist konservativen Katholiken die deutschen Juden zu einer anderen Rasse und zu einer „anti-christlichen“ Religion.

Die meisten Juden waren Sympathisierende der (linken) Sozialdemokratie – weil demokratisch gesinnt und liberal in der Stellung zu ihrer eigenen judaistischen Religion. So hatte es Hitler leicht, den Katholiken glauben zu machen, dass es eine „bolschewistisch-jüdische Verschwörung“ gab.

Ein kosmisch-abendländischer Christ aus Deutschland ist unverbrüchlich religiös und antikommunistisch, antidemokratisch weil völkisch. Außerdem hat die Katholische Kirche Roms im Mittelalter sehr viele Juden wegen ihres Glaubens ermordet.

Papst Pius XI. sagte 1933, „dass Hitler der einzige Regierungschef der Welt ist, der letzgens über den Bolschewismus so spricht wie der Papst.“ Judentum und Bolschewismus wurden durch die Propaganda Hitlers und des Papstes so zusammengebunden, dass wer die Juden oder Bolschewisten tötete „das Werk des Herrn“ tat.

Der weiß-magische Katholizismus erinnerte sich an seine Kraft der Blutschuld gegen Andersgläubige, z. B. den Evangelischen, den Juden, den Denkern der Renaissance.

Mit dieser Kraft aus der tausendjährigen „Kirchen“-Geschichte verbanden sich Hitler und seine SS „freundschaftlich“ – weil beide die zwei Seiten Roms darstellten: religiös und politisch.

Die von Hitler geforderte „christliche Weltanschauung“ war das durch Christianisierung geschaffene Weltreich Roms – das Dritte Reich als dritter Versuch, diesmal unter schwarz-magischer Führung. So berief sich Hitler 1933 auf die lange Tradition der Katholischen Kirche, in der Antisemitismus mit Erfolg praktiziert wurde und „dass er dem Christentum den größten Dienst erweise“, weil Antisemitismus immer ein unentbehrliches Hilfsmittel des politischen Kampfes war.

Man kann leider beweisen, dass sich kein Bischof, keine Kirchenleitung der Katholischen wie Evangelischen Kirche im Frühjahr 1933 öffentlich gegen die Verfolgung der Juden wandte.

Ein Schlag gegen die, welche behaupten, dass man wegen der perfekten Überwachung durch die Gestapo nichts mehr erreichen konnte. Das Volk wurde in der Sünde eins gemacht mit dem schwarz-magischen Hitler über die Großkirchen, die Hitler freie Hand zur Diktatur und Terror gaben.

Das Reichskonkordat

Wie wir bereits ausführten, wurde am 20.07.1933 der Vertrag zwischen dem Vatikan (religiöses Babylon) und der Reichsregierung Hitlers (politisches Babylon) von Pacelli auf der Seite des religiösen „Roms“ und Vizekanzler von Papen – der ein frommer Katholik war – auf der Seite des politischen „Roms“ unterzeichnet.

Die französischen Katholiken bezeichneten diesen Vertrag als „das größte kirchenpolitische Ereignis seit der Reformation.“

Die Römische Kirche bekam folgende Zusagen bzw. Auflagen:

- Bekenntnis- und Privatschulen
- Religionsunterricht, den sie allerdings zusätzlich füllen sollten für „die Erziehung zum vaterländischen Pflichtbewusstsein
- An Hauptgottesdiensten musste „für das Wohlergehen Deutschlands“ (Nazideutschlands) gebetet werden.
- Die Bischöfe mussten einen Treueeid „vor Gott und den Evangelien“ leisten und jeden Schaden vom Dritten Reich zu verhüten suchen.
- Verbot der parteipolitischen Betätigung für Priester, Bischöfe, Ordensleute

Dieser Vertrag hat Nazi-Deutschland überdauert und ist auch für das heutige Deutschland gültig. Er war für die Nazi-Regierung eine große moralische Stärkung, woraufhin sie ohne Gefahr die ungeheuerlichsten Verbrechen vor allem gegen die Juden durchführen konnten. Das Verbrecherregime des politischen Babylons, „Rom“ der zweiten Phase konnte wiederbelebt werden, „da der Heilige Vater das moralische Ansehen Ihrer (des Reichskanzlers Hitler, der Hrsg.) und Ihrer Regierung (der Regierung Hitlers, der Hrsg.) in einzigartiger Weise begründet und gehoben hat.“

Durch diese „freundschaftlichen Beziehungen“ wurde die Römische Kirche zum Kumpanen der damals schon erkennbar größten Menschheitsverbrecher der Neuzeit. Das „religiöse Rom“ und das „politische Rom“ vereinigten sich. Die Römische Kirche zeigte wieder einmal, woraus sie entstanden ist: Babylon.

Der Vatikan ließ sogar durch seinen Staatssekretär und Nuntius Pacelli verlauten, „dass etwas Segensreiches für die unsterblichen Seelen“ geschaffen wurde.

Die Römisch Katholische Kirche verkaufte die Gewissen der Seelen an den schwarz-magischen Seelenverderber Hitler.

Die Zeit bis 1945 wurde aus diesem Grund von vielen frommen Katholiken gewissenlos durchlebt. Wer nach Abschluss des Reichskonkordates gegen Hitler war, der geriet in den Verdacht, ebenso gegen die höchste kirchliche Autorität aufzutreten. So wurden den Verbrechern und Verbrechen Vorschub geleistet und jede „Opposition des Anstandes“ moralisch diffamiert. Die Katholische Kirche wurde zum Steigbügelhalter des Naziregimes, weil sie den Verbrecherstaat so legitimierte! Der Pakt zwischen den Weiß-Magiern mit den Schwarz-Magiern führte zu dem „starken Deutschland“, einer klerikal faschistischen Diktatur.

Zu bemerken ist, dass seit dem 02.03.1939 der Nachfolger des bisherigen Papstes, Pius XII. wurde, der als Vertreter des Vatikans unter dem Namen Pacelli, das Reichskonkordat am 20.07.1933 unterschrieben hat. Pius XII. (Pacelli) setzte die jüdenfeindliche vatikanische Politik fort. Um seinen negativen Ruf zu retten, verhalf er vielen Führungspersonen der Nazis gleich nach dem Krieg mit vatikanischen Pässen zur Flucht. Darunter war auch der Massenmörder Eichmann, der später in den 1960er Jahren von den Israelis aus Argentinien entführt wurde und in Israel einen fairen Prozess erhielt und mit dem Tode bestraft wurde.

Als am 01.05.1945, wenige Tage vor der deutschen Kapitulation, der Rundfunk den Tod Hitlers meldete, ordnete Kardinal Bertram, als Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, alle Pfarrämter an, ein feierliches Requiem in den Kirchen zu gestalten. Er brachte kurz vor der Kapitulation zum Ausdruck, dass gegenüber den Polen keine „Humanitätsempfindungen“ angebracht seien. Er rafft sich noch nicht einmal zu einem Protest auf gegen die Verfolgung von katholisch gewordenen Juden. Für diese Kirche gehörten die Juden zu dem Volk, das Christus ans Kreuz geschlagen hat.

Die Katholische Kirche spielte nach dem Krieg den Part des Märtyrers. Sie holten Ordensfrauen und -männer hervor, die sie als Leitung in ihrem Gewissensnotstand allein gelassen hatten und die von den Nazis ermordet wurden. Die Kirche „schmückte“ sich mit fremden Federn, damit es nicht auffiel, dass die Leitung der Römischen Kirche, wie auch die Leitung der Evangelischen Kirche, als Kollaborateure im Dienste eines Antichristen gestanden hatten.

Weitere Bemerkungen zu zwei deutschen katholischen Kardinälen

Katholische Kirche: „Papst Pius XI (1922 bis 1939) gefalle an Hitler, dass er der erste Staatsmann sei, der gegen den Bolschewismus gesprochen hat.“

Ende März 1933 beschließt die Reichsleitung der NSDAP den zentralen Boykott jüdischer Geschäfte. Kardinal Bertram wird von dem Berliner jüdischen Direktor Wassermann in Breslau aufgesucht, der ihn bittet, sich dafür beim Episkopat einzusetzen, dass die Kirche bei Hitler wegen des zum 01.04.1933 in Kraft tretenden Boykotts protestiert. Kardinal Bertram schreibt lediglich den deutschen Erzbischöfen, dass es sich in dieser Angelegenheit nur um einen wirtschaftlichen Kampf handle von „Interessenkreisen“, die der Kirche nicht nahestehen.

Zur gleichen Zeit beschwert sich dagegen der Münchner Kardinal von Faulhaber bei amerikanischen Kardinälen „über die unwahren Berichte der angeblich blutigen Gräueltaten in Deutschland“. Von Faulhaber bringt zum Ausdruck, dass die neue Reichsregierung zum 01.04.1933 den Boykott mit aller Strenge gegen die Juden durchführen werde, da die ausländischen Zeitungen ihre „Gräuelpropaganda“ gegen die Regierung verschärft fortsetze, die sich doch nur im Kampf gegen den Kommunismus befinde.

Die Römische Kirche ist völlig eins mit dem neuen Terrorstaat ab 1933. Das wird auch durch diese beiden Stellungnahmen deutlich. Diese Einheit kommt durch die gleiche babylonische Geisteshaltung zustande. Dieses gemeinsame Denkparadigma wird bereits schon 1931 in einem Hirtenbrief des österreichischen Linzer Bischofs, Dr. Johannes Maria Gföllner zum Ausdruck gebracht. Dort heißt es u. a., dass die Juden einen schädlichen Einfluss auf die „christliche Volksseele“ ausüben über die in ihrer Hand sich befindliche Presse, Theater, Kino. Die Juden seien Schrittmacher des Bolschewismus und Apostel des Sozialismus und

Kommunismus. Deshalb sei die Gewissenspflicht der Christen, diesen Einfluss des „jüdischen Geistes“ zu bekämpfen. Bischof Gföllner plädiert dann für eine Gesetzgebung, „gegen die jüdisch unsittliche Schlammlut“. Durch diese gleiche völkisch sittliche Geisteshaltung kommt Einheit mit dem neuen Staat – und am Ende Verantwortung und Schuld – zustande. Die Kirche wird zur nationalsozialistischen Sünde!

Kardinal von Faulhaber hat nur eine Sorge, dass er durch eine den Nazi-Behörden nicht genehme Stellungnahme für die Juden die neue Regierung provozieren könnte.

Der eigenen Macht- und Einflussershaltung wegen wird von dieser Römischen Institution die eigene katholische Katechismuslehre opportunistisch außer Kraft gesetzt, wonach kein Mensch gehasst und verfolgt werden darf, am allerwenigsten wegen seiner Rasse. Ein Jude gilt in der Römischen Kirche wie auch in den Protestantischen Kirchen im Jahre 1933 als Nichts. Für Nichtige setzt man sich nicht zwischen die Stühle!

Der Antijudaismus in den Evangelischen Kirchen von 1933 bis 1945

Im September 1933 feierte eine bedeutende evangelische Einrichtung, das Rauhe Haus in Hamburg, sein 100-jähriges Bestehen. In seiner Festansprache führte der Präsident der Inneren Mission, Pfarrer H. Schirrmacher, gegenüber Diakonen aus: „Wir begrüßen euch alle als die SA Jesu Christi und die SS der Kirche, ihr wackeren Sturmabteilungen und Schutzstaffeln im Angriff gegen Not, Elend, Verzweiflung und Verwahrlosung, Sünde und Verderben ... Evangelische Diakonie und Nationalsozialismus gehören in Deutschland zusammen.“ Und weiter: „Ich wünsche, dass unsere jungen Brüder in den Diakonenanstalten sämtlich SA-Männer werden.“

Nach dieser Ansprache sind zahlreiche Brüder der 20 Brüderhäuser in die SA eingetreten, so dass einige Jungbrüderschaften sogar eigene SA-Stürme bildeten, die man scherzhaft „Heiligenstürme“ nannte.

Die Ricklinger Anstalten waren noch eifrigere Nationalsozialisten: Sie übernahmen im Sommer 1933 von der SA ein Konzentrationslager, in dem Diakone als KZ-Wärter Dienst taten.

Bereits nach der Machtübernahme Hitlers über Deutschland im Jahre 1933 kann dieser zufrieden sein mit den Bischöfen und anderen Würdenträgern beider Volkskirchen. Sie begleiten die Ausschaltung und Verfolgung der Juden mit Beifall. Die „Bekennende Kirche“ bekennt sich 1933 und etliche Jahre danach zum Nationalsozialistischen Staat! Der später in den Widerstand eintretende Martin Niemöller wählte bereits seit 1924 die Nationalsozialisten. Auch viele Diakonissen priesen sogar enthusiastisch die braunen SA-Schläger-Trupps. Für viele von ihnen war Hitler zu Beginn seiner Herrschaft der Messias!

Ausgrenzung der evangelisch getauften Juden aus den evangelischen Gemeinden wurde von Oberen der evangelischen Kirche praktiziert und gefordert, dass diese „rassejüdischen Christen“ des Landes verwiesen würden, obwohl schon die Transporte in die Vernichtungslager rollten ...

Nach 1945 ist für die Deutschen nur ökumenische Hilfe vom Weltrat der Kirchen zu erwarten, wenn die evangelischen Kirchen sich zur Mitschuld bekennen. So entsteht unter diesem Druck das Stuttgarter „Schuldbekenntnis“ der evangelischen Kirche.

Dem Leser wird klar, was dieses „Schuldbekenntnis“ für einen Wert vor Gott hat. Wirkt es doch mit dem „nicht genug geliebt war“ wie eine Selbstrechtfertigung und hat fast nichts zu tun mit der Übernahme der vollen Verantwortung, die die Basis sein muss für eine Buße vor Gott, die nach der Vergebung zur Umkehr führt. So ein Boden der Selbstvergebung und des Selbstmitleides war dann auch der Nährboden für die spätere Kollaboration mit der Kommunistischen DDR-Diktatur.

Kommen wir nun zurück zum Jahr 1933 und wenden uns zunächst der Geisteshaltung einiger Diakonissenanstalten zu.

In der Mark Brandenburg in Lehnin arbeitet ein Luise-Henriettenstift mit Diakonissen in der Pflege an „schwachsinnigen“ Kindern.

In ihrem Mitteilungsblatt vom Mai 1933 berichten sie von der Freude und dem feierlichen Augenblick, als Hitler, Goebbels und Prinz August Wilhelm von Preußen „die Schwesternschaft mit leuchtenden Augen anschauten und wir sie mit Heil begrüßen konnten“. Ins Gästebuch trug Reichskanzler Hitler laut Bericht der Schwestern ein: „Es wird die Zeit kommen, die Millionen Deutsche ersehnen. Adolf Hitler“.

Sie verabschiedeten sich von Hitler mit der Feststellung, „dass sein frohes und zuversichtliches Wort im tiefsten Einklang stehe zu seiner ruhevollen starken Persönlichkeit, die das Vertrauen zum Reichskanzler noch mehr gefestigt hat.“

Am gleichen Tag kam von dieser „starken, vertrauensvollen Persönlichkeit“ der Befehl, die Büros des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und seiner Presse durch die SA und SS zu besetzen ... und das gesamte Vermögen zu beschlagnahmen.

Ähnlich die antichristliche Kollaboration der Kaiserswerther Schwestern aus Düsseldorf. Sie beteiligten sich an der Feier der SA, anlässlich des Jahrestages des Todes von Schlageter, eines Mitgliedes der frühen NS-Ableger-Partei „Großdeutsche Arbeiterpartei“, der infolge eines Terroranschlages 1923 von der Besatzungsmacht der Franzosen erschossen wurde.

Zu seinem Gedenken wurde ein 30 Meter hohes Kreuz aufgestellt. Die Schwestern sahen es als „ihre patriotische Pflicht“, in ihrer Hauszeitschrift vom Mai 1933 dieses Tages zu gedenken. Sie ließen alle Kirchenglocken läuten. „... Es wecken uns Marschtritt, klingendes Spiel und frohe Lieder. Die Sturmabteilungen (SA): In gewaltigen Strömen ergießt sich die braune Flut durch alle Straßen, alle dem einen Ziel entgegen, zum Kreuz! ... Auch in unseren Häusern hieß es bei Jungen und Alten: Marschieren, marschieren!“

Die Kaiserswerther Schwestern berichten in ihrer Zeitschrift, dass sie diesem Tag ihren Dank abstatten wollten. Sie versorgten an diesem Tag hunderte von SA-Männern und stellten abschließend fest, dass sie zusammengehörten (die SA-Bewegung und Kaiserswerth). „Die Kämpfenden, Betenden, Dienenden, Opfernden.“

Im Juli des gleichen Jahres haben wir die gleiche nationalsozialistische Haltung bei den Kaiserswerther Diakonissen eines Essener Krankenhauses, dem Huyssenstift. Andächtige Stille und deutscher Gruß empfängt den preußischen Ministerpräsidenten, Hermann Göring mit seiner SS-Begleitung, die zu ihrer Ehre durch ein Spalier von Ärzten, Pflegern und Patienten gehen. Kommentar der Schwestern: „Ruhig und fest schreitet er in Begleitung seines Stabes und des zuständigen Arztes daher. Lauter Sicherheit geht von ihm aus. ...“ Begeistert stellten die Schwestern in ihrer Zeitschrift abschließend fest, „dass sie gerne an diesen Tag zurückdenken, wo es ihnen vergönnt war, einen der Führer des deutschen Volkes von Angesicht zu Angesicht zu sehen ...“

Auch hier ist interessant und selbstredend, dass am gleichen Tag, dem 14.07.1933, das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ verkündet wurde. An vielen Orten Deutschlands werden die Repräsentanten des NS-Staates von der Diakonie als Erlöser gefeiert. So fühlte sich auch die Kaiserswerther Schwester, Emma Obermeier, gedrängt, im August 1933 ein Loblied auf die SA zu schreiben. Hinter jedem Vers kommt rebellisch das „Sieg - Heil“!

In dem Lied wird von den treuen braunen Kolonnen geschwärmt, die nicht eher rasten werden, bis dass die deutsche Ehre wieder leuchtet. Mit dem Hakenkreuzbanner als dem Symbol des neuen Deutschland soll Mann für Mann dahin gebracht werden, das „undeutsche Wesen“ zur Tür mit eisernem Besen heraus zu fegen. Die letzte Strophe zeigt den pseudo-messianischen antichristlichen satanischen Urgrund überdeutlich. Deshalb zitieren wir sie wörtlich: „Und treu bis zum letzten Mann fürwahr ist Adolf Hitlers

kerndeutsche Schar. Sie lacht der Verfolgung, sie tötet kein Tod; Für Deutschland das Leben - so heißt ihr Gebot. Sieg - Heil.“

Zur Wiedereröffnung des Reichstages am 21.03.1933 des 3. Deutschen Reiches, hält der Berliner Generalsuperintendent Otto Dibelius in der Potsdamer Garnisionkirche im Rahmen eines Staatsaktes eine Predigt, in der er als protestantischer Repräsentant der braunen Diktatur die Gewaltherrschaft legalisiert und sie absegnet. „...wenn es um Leben und um Sterben der Nation geht, dann muss die staatliche Macht kraftvoll und durchgreifend eingesetzt werden ... Wir haben von Martin Luther gelernt, dass die Kirche der rechtmäßigen staatlichen Gewalt nicht in den Arm fallen darf, wenn sie tut, wozu sie berufen ist. Auch dann nicht, wenn sie hart und rücksichtslos schaltet.“

So wundert es nicht bei so viel Toleranz der evangelischen Kirche gegenüber dieser Diktatur, dass in diesem Frühjahr das KZ Dachau durch Himmler errichtet wird. Das sogenannte Ermächtigungsgesetz, das „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich“ wird erlassen, nachdem die politischen Gegner inkl. der Kommunistischen Reichstagsabgeordneten verhaftet und ins KZ Oranienburg gebracht wurden.

Wie sagte Tage vorher der Kirchenmann Dibelius? Die Kirche darf der staatlichen Gewalt nicht in den Arm fallen, auch wenn sie rücksichtslos schaltet!

Hitler köderte die Kirchen mit dem Hinweis, dass sie eine wichtige Rolle im Staat spielen sollten „zur Erhaltung des Volkstums“. Die Kirchen als Erzieher zur „germanischen Sittlichkeit“?

Völkisches Deutschtum, eine nebulöse germanische Sittlichkeit und die Fähigkeit zum Götzendienst durch vorherigen Abfall vom Gott der Bibel und dem Heil, das aus den Juden kam, Jesus, kennzeichnete die evangelische Christenheit der 1930er Jahre.

So stieß Hitlers Programm auf Widerhall in den Seelen der Protestanten.

Sie wurden blind dafür, dass Hitler sie nur benutzte, weil sie unrein waren; und die Väter- und Kultursünden nie durch Buße abgelegt hatten. So konnte Satan Macht über sie gewinnen und sie mit sich eins machen. Sie wurden eins mit dem Geist Hitlers, Satan. Das führte zur Verblendung und Abstumpfung der Gewissen, so dass die nach den Wahlen am 05.03.1933 beginnenden täglichen Angriffe auf jüdische Menschen und deren Eigentum ohne Proteste der Kirchen blieben. Der einzelne Christ sah einfach weg oder solidarisierte sich sogar mit der SA.

Dass auch die Polizei den Gewalttätigkeiten zusieht und die jüdischen Bürger nicht in Schutz nimmt zeigt, wie auch die staatliche Exekutive mehr und mehr auf die Seite der Männer tritt, die sich durch den Wahlsieg vom Volk beauftragt sehen, ein Terrorregime zu errichten. Diese Haltung wurde begünstigt, weil das deutsche Volk, und mit ihm auch die Kirchen mit vielen ihrer Gemeindemitglieder nicht für die Schwachen eintraten.

Verblendung ist eine Frucht des Gerichtes Gottes wegen schwerwiegender Sünde. Dies führt zu Wahrnehmungsverschiebungen. Der verblendete Gläubige vertraut seinen Wahrnehmungen und hält sie für absolut aus der Wahrheit kommend. So bewegt er sich immer mehr in Richtung auf Satan zu und häuft Sünde auf Sünde. Das führt dazu, dass sich so ein Gläubiger mehr und mehr von Jesus, als seiner Wahrheit, wegbewegt. So wird er nie sein durch Christi Opfertod empfangenes Heil durch Glauben zur Vollendung bringen (Phil. 2,12; Hebr. 12,14).

Im äußersten Fall wird dieser nun, wegen der Gnade der Versiegelung mit dem Heiligen Geist (Eph. 1,13-14), für die Ewigkeit gerettet werden, aber wie durchs Feuer hindurch, Schaden erleidend (1. Kor. 3,12-17).

Dies sei zur Warnung für viele gebundene Gläubige in unseren Tagen gesagt, die durch ihr stilles Einvernehmen mit dem Hitler-Deutschland an die Sünde des Nationalsozialismus „gebunden“ wurden. Sie wurden von Gott für die Gräueltaten der Nazi-Diktatur mit verantwortlich gemacht. Diese Warnung gilt auch für uns als nachfolgende lebende Generationen, dass wir nicht wieder durch Schweigen vor sündhaften politischen Entwicklungen das vererbte ruhende Potential der Finsternis zur Erweckung bringen.

Dies hätte für das Verhältnis zu Gott katastrophale Auswirkungen, weil solche Gläubige nicht aus ihren und ihrer Vorfahrensünden lernen wollten (siehe Mt. 23,35-36).

Kommen wir zurück zu den Sünden durch Wahrnehmungsverschiebungen von Gläubigen im 3. Reich.

Wir stellten also fest, dass die nach der März-Wahl 1933 beginnenden Juden-Pogrome weitestgehend von den Kirchen ignoriert worden sind. Das westliche Ausland und ihre Kirchen ignorierten diese so nicht. Es gab herbe Kritik gegenüber dem Schweigen der deutschen Kirchen oder sogar gegen ihre Mitwirkung und Zusammenarbeit mit dem neuen deutschen Regime. Die Verblendung war in der Evangelischen Kirche – man bedenke, am Anfang des Terrorregimes – so stark, dass der Präsident des deutschen evangelischen Kirchenausschusses, ein Dr. Kapler, an einen Rev. D. Cadman, New York, ein Telegramm sandte und darin zum Ausdruck brachte, dass die Berichte in Amerika über angebliche Judenverfolgungen in Deutschland falsch seien. Im Gegenteil: „Die Reichsregierung gewährte die Ordnung und Sicherheit.“

Die deutsche Gruppe des protestantischen Weltverbandes schickte an die gleiche Person und das „Federal Council of the churches“ ein Telegramm mit Schwur-Charakter!, in dem die evangelischen Führer „bei Ehre und Gewissen“ beschwören, dass in Deutschland keine Juden-Pogrome erfolgt sind. Die ausländische Kritik wird abgetan mit dem Wort: „Gräuelpropaganda“. Die ausländischen Kirchen werden ermahnt, „auf christliche Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe“ zu achten!

Der Oberdomprediger D. Burghart, Berlin (Präsident der deutschen Vereinigung des Weltbundes für internationale Freundschaftsarbeit der Kirchen) telegrafierte etwas vorsichtiger: „Wir warnen vor entschieden übertriebener und irreführender Gräuelpropaganda.“ Die Telegramme sind nachzulesen aus: „Das Evangelische Deutschland“ Kirchliche Rundschau für das Gesamtgebiet des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes, Nr. 14, Seite 116.

Den Gipfel der Verblendung, ja der Verlogenheit, leistet sich der Reichswart der Christlichen Jungmännerbünde, D. Erich Stange, durch folgende Erklärung gegenüber der ausländischen kirchlichen Kritik. Dem Verfasser tut diese Erklärung besonders weh, denn er ist gläubig geworden durch das missionarische Handeln im CVJM.

Die Erklärung von D. Erich Stange: „Aufs Neue geht in diesen Tagen eine Welle von schmutziger Verleumdung über Deutschland durch die Presse weiter Teile der Welt. Aus freier Erfindung oder aus trüben Quellen schöpfend, vergiftet sie in unerhörter Weise das Vertrauen der Völker untereinander. Man verleumdet ein Staatswesen und eine Regierung, zu der sich die evangelischen Kirchen und die evangelische Jugend Deutschlands in öffentlichen Erklärungen dankbar freudig bekannt haben. Trotzdem lassen sich sogar christliche Kreise des Auslandes irreführen, gegen Gräuelpogrome zu protestieren, die in Deutschland nirgends geschehen sind.“

Die Kollaboration der evangelischen Christenheit mit dem antichristlichen Staat des Nationalsozialismus war erwiesenermaßen bereits am Anfang des Regimes von 1933 vorhanden. Die oft gehörte Behauptung ist nicht stichhaltig, dass die Christen gegen ihren Willen zum Stillhalten gezwungen worden seien. Dies traf erst für viele nach 1938 zu, als die Gestapo – stark gemacht durch die Kollaboration des ganzen Volkes und der Christenheit – die angstmachende, flächendeckende Terrorszene völlig beherrschte. Die Christenheit hatte da aufgehört, „der nützliche Idiot“ für die braune Bewegung zu sein. Nun traf die Verfolgung jeden, der Kritik am Regime übte. Aber es waren nur wenige gläubige Christen, die protestierten und kritisierten.

Uns fällt immer auf bei Besuchen in Museen von ehemaligen Gestapo-Gefängnissen sowie Konzentrationslagern, dass so gut wie keine evangelischen Christen dort einsaßen. Der Grund dürfte den Lesern nach dem Studieren der Aussagen über das Verhalten der Christen am Anfang des Regimes 1933 erwiesen sein. Wer dafür war, oder zumindest das antichristliche Regime tolerierte, musste natürlich nicht verfolgt werden. Um diese Peinlichkeit zu vertuschen, werden kirchliche Märtyrer wie Paul Schneider, Dietrich Bonhoeffer oder Martin Niemöller als Beweise herangezogen, dass „die Kirche“ auf der Seite des Widerstandes gestanden habe. Paul Schneider und Dietrich Bonhoeffer wurden jedoch von ihrer Kirche fallen gelassen. Man distanzierte sich von ihnen. Sie waren Märtyrer – und wir gedenken ihrer in Liebe. Aber sie starben weder für ein christliches Deutschland noch für die evangelische Kirche oder für die deutsche Christenheit. Sie starben, weil sie nicht

schuldig werden wollten vor Gott als Individuen. Sie hatten nur wenige Geistesverwandte in der deutschen Christenheit. Der nach 1945 in der evangelischen Christenheit so angesehene Bischof, Otto Dibelius, verwahrte sich gegen die ausländische Beurteilung vom 26.03.1933 als preußischer Generalsuperintendent mit den Worten: „Wie kommt ein anglikanischer Bischof in Amerika dazu, sich zum Schützer des Judentums in Deutschland zu machen?“

Während die evangelische Kirche mit der Abwehr der „Gräuelpropaganda“ beschäftigt ist, beschließt die Reichsleitung der NSDAP den zentralen Boykott aller jüdischen Geschäfte zum 01.04.1933.

Otto Dibelius wird von der Reichsvertretung der deutschen Juden ein Hilferuf gesandt, den dieser ignoriert. Dort heißt es: „Die deutschen Juden erhoffen gegenüber den gegen sie gerichteten Bedrohungen ein baldiges Wort, das im Namen der Religion von der evangelischen Kirche in Deutschland gesprochen wird, damit unwiederbringlicher Schaden für Gemeinsames des Glaubens abgewendet werde.“

Die Auswirkungen des jüdischen Boykotts zum 01.04.1933 geben den gegen die angebliche „Gräuelpropaganda“ protestierenden ausländischen Kirchen Recht.

Am 1. April 1933 wurden jüdische Betriebe mit Parolen „Juda verrecke“ beschmiert. Der Nazi-Pöbel der SA demütigt, foltert und erschlägt mit Knütteln viele jüdische Menschen.

Zwei Tage zuvor, am 30. März 1933, richten die Leiter der Methodistenkirche folgenden Appell an die gesamten methodistischen Kirchen der Welt, den wir hier im Wortlaut wiedergeben wollen. Dieser Appell zeigt auch mit beschämender Deutlichkeit die Verblendung dieser größten evangelischen Freikirche. Wäre der Appell auch entstanden, wenn der Mord am 1. April an jüdischen Menschen ihnen bereits bekannt geworden wäre? Wir müssen leider befürchten, ja. Denn es ist auch vor dem 1. April genug Diskriminierendes passiert. Die durch Sünde verblendete Seele findet immer Rechtfertigungsgründe, um das volle Ausmaß der unbequemen Wahrheit nicht zur Kenntnis nehmen zu müssen.

Hier nun der Appell der Methodistenkirche Deutschland:

„Die unterzeichnenden Leiter der Methodistenkirche in Deutschland erheben lauten Protest gegen die öffentlichen Veranstaltungen und die Verlautbarungen der Presse in Amerika und England über angebliche Judenverfolgungen und Gräueltaten durch die nationale Bewegung in Deutschland. Sie sehen darin den Versuch, die entsetzliche Gräuelpropaganda des Weltkrieges (1. Weltkrieg, d. Verf.) von der sich die Psyche der Völker kaum befreit hat, neu aufleben zu lassen. Dadurch müssen die Bemühungen um eine Verständigung unter den Nationen aufs schwerste gefährdet werden. Abgesehen von wenigen Entgleisungen einzelner unverantwortlicher Personen, gegen welche die neue Regierung sofort aufs schärfste eingeschritten ist, waren Ruhe und Ordnung nie gefährdet. Unsere Kirche war stets führend in allen Bestrebungen, wahren Frieden unter den Völkern herbeizuführen. Die deutschen Methodisten, die in allen Ländern des deutschen Reiches vertreten sind, richten darum einen dringenden Appell an den gesamten weltweiten Methodismus, aus Gründen der Wahrheit und Gerechtigkeit das verderbliche Treiben dieser Lügenpropaganda gegen Deutschland bekämpfen zu helfen. Berlin, am 30.03.1933 Bischof D. Dr. John L. Nuelsen, Dr. F. H. Otto Melle, Direktor des Predigerseminars, die Superintenden ten der Methodistenkirche in Deutschland.“

Es gab auch Proteste von Krankenpflegern, Seelsorgern in Krankenhäusern, die sich wegen der verübten Gräueltaten bei ihren Kirchenleitungen beschwerten, jedoch meistens ohne die erwartete Antwort blieben.

Der führende Protestant, Otto Dibelius, tritt immer mehr ins Rampenlicht, um von seinen Amtsbrüdern unwidersprochen, seine antisemitischen Äußerungen zu machen. Nachdem er in den ersten Wochen der neuen Reichsregierung diese „Regierung“ verteidigte und die „Gräuelpropaganda“ der ausländischen Presse und der Kirchen abwehrte, zeigte er immer mehr, „was in ihm wirklich steckte“.

Bevor wir uns seinen Charakter und Glauben offenbarenden Verlautbarungen zuwenden, noch diese Hinweise:

Es wurde bis zu dieser Zeit niemand von der Hitler-Regierung genötigt, ihre verbrecherische Handlungsweise zu verteidigen. Er tat es! Er sprach nicht als Privatperson – in seinem Kirchenamt auch nicht möglich – sondern als Beauftragter der Kirchenleitung und als

preußischer Generalsuperintendent. Damit sprach er im Namen der evangelischen, zumindest der preußischen Provinz. Niemand konnte ihn zwingen. Er brauchte noch nicht einmal ein Nationalsozialist sein – wie so viele Deutsche. Es genügte, dass er ein völkischer Christ war und die jüdischen Menschen hasste. So wurden er und viele andere Christen mit den Sünden der Nazi-Bewegung eins, die sich ins Unermessliche zu steigern begannen.

Dibelius im Rundfunk: „An den Schauernachrichten über grausame und blutige Behandlung der Kommunisten ist kein wahres Wort. Aufgrund dieser falschen Nachrichten hat nun das Judentum in mehreren Ländern eine Agitation gegen Deutschland begonnen. Um diesen Boykott zu brechen, haben die Nationalsozialisten nun ihrerseits eine Boykottbewegung gegen das Judentum in Deutschland eingeleitet.“

Dibelius spricht dann davon, dass der Boykott nur einen Tag lang gedauert habe. Er verschweigt natürlich die bestialischen Morde an jüdischen Menschen. Alles sei in absoluter Ruhe und Ordnung verlaufen. In der Selbstrechtfertigung für seine völkische Kirche und den Staat bemerkt er, dass natürlich „die christliche Kirche für Ritterlichkeit und Liebe stehe“. Die Kirche hoffe, dass Gewalt bald nicht mehr nötig sei. Dann versucht Dibelius es mit Erpressung: „Der Gewaltverzicht wird davon abhängen, ob im Ausland die Agitation aufhöre und auch keine falschen Nachrichten über Deutschland verbreitet würden.“ In diesem Sinne bittet er dann alle christlichen Freunde in Amerika, ihren Einfluss geltend zu machen.

Wenig später gibt der gleiche Dibelius in einem anderen evangelischen Kirchenblatt zu, „dass Übergriffe vorgekommen sind. So etwas kann und wird in solchen Zeiten niemals ausbleiben“. Dibelius schreibt seinen untergebenen Pfarrern, dass man für die letzten Motive, aus denen die völkische Bewegung hervorgegangen ist, volle Sympathie haben muss. Diese „letzten Motive“ sind der Antisemitismus, zu dem er sich in diesem Schreiben voll bekennt.

Die Gründe sind altbekannt: Die Juden würden eine führende Rolle gegenüber den Dekadenzerscheinungen der modernen Zivilisation spielen.

Diese Denkweise ist nun typisch völkisch-deutsch. Wir haben diese Entwicklung verstärkt beobachten können seit Beginn des 19. Jahrhunderts.

Das Opfer wird zum Täter und der Täter zum Opfer gemacht. Dies ist die entscheidende deutsche Kultursünde. Das ist das Denkparadigma eines Rebellen!

Das Verhältnis zum Staat für gläubige Evangelikale

Einige Thesen in Kurzform dazu:

1. Keinen „Sonderschutz“ beanspruchen. Schutz wie jeder andere Verein auch, der soziale Dienste betreibt.
2. Keinen Dienst für den Staat und Auftrag vom Staat sondern nur Dienst für Gott. Dem Staat wird mittelbar „gedient“ durch die Frucht der geistlichen Dienste, indem z. B. Menschen seelisch gesunden, d. h. soziale und psychische Defekte überwinden; im Zuge der wachsenden sozialen Fähigkeiten ihre Ehen intakt halten, ihre Kinder zu sittlich hochstehenden d. h. sozial verantwortlich handelnde Menschen erziehen. Wenn der Staat im Rahmen der von ihm gemachten Gesetze Gehorsam der Kirche beansprucht, so muss die Kirche nur nach Römer 13 gehorchen, wenn von ihr nicht verlangt wird, dem Staat mehr als Gott zu gehorchen. Für die Kirche gilt gegenüber dem Staat „Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen.“
3. Sollte der Staat absoluten Gehorsam verlangen, der den absoluten Gehorsam gegen Gott überbietet, so ist dem Götzen Staat der Ungehorsam entgegenzusetzen, der einem Götzen entgegengebracht wird durch Absage und geistlichen, d. h. gewaltlosen Widerstand. (siehe Ley Land S. 34 ff.)